

Katholische Kirche Vorarlberg KirchenBlatt



GERT EGGENBERGER / DIOZES GURK

2 Eva Grabherr wurde mit dem Kurt Schubert Gedächtnispreis geehrt.

6 Claudia Paganini sprach beim Stammtisch über den Hass im Netz.

21 Bianca Tschaikner porträtierte zehn Frauen für die Ausstellung „Zuhause in mir“.

Dienen. Mit Freude und Vertrauen

Josef Marketz wurde zum Bischof der Diözese Gurk geweiht.

Bischof-Sein müsse er erst lernen, erklärte der neue Bischof von Kärnten, Josef Marketz (im Bild rechts), am Ende des feierlichen Weihgottesdienstes am vergangenen Sonntag. Und er rief die Bevölkerung dazu auf, ihm dabei zu helfen. Das zeugt von Demut. Auch die Tatsache, dass es in seiner Muttersprache Slowenisch kein Wort für „Amt“, aber sehr wohl eines für „Dienst“ gibt, spricht dafür. Als ehemaliger Caritasdirektor weiß er, was Dienst bedeutet, insbesondere Dienst am Armen. ► **Mehr zur Bischofsweihe auf den Seiten 9 bis 11.**

AUF EIN WORT

Widmung

Nach der Überreichung des Kurt Schubert Gedächtnispreises sprach Eva Grabherr in ihrer Dankesrede über die Notwendigkeit von Kritik, insbesondere von Machtkritik, und über den Umgang mit der jüdischen Kultur, der kein beliebiger sein dürfe. Und Grabherr widmete den Preis ihrer „langjährigen Kollegin, insbesondere in den herausfordernden Anfangsjahren meiner heutigen Tätigkeit, einer wichtigen und entscheidenden Partnerin im Einsatz für die Entstehung eines islamischen Friedhofs“: Elisabeth Dörler. Grabherr sagte: „Elisabeth ist im Jahr 2013 54-jährig viel zu früh an einer schweren Krankheit verstorben. Es war in meinen Augen vor allem dieser frühe Tod, der verhindert hat, dass die Batschunser Frohbotin Dr. Elisabeth Dörler mit einem Preis, wie ich ihn heute erhalte, öffentlich profiliert und die ihr gebührende Wertschätzung für ihr Wirken erfahren hat. [...] Für mich war und ist das Zweite Vatikanische Konzil und die damit verbundene Veränderung der Haltung der Katholischen Kirche gegenüber Judentum und Islam ein historisches Verdienst. Für Elisabeth, die Funktionen in dieser Kirche übernommen hat, war das eine entscheidende Ermöglichungsbasis dafür, und das sind jetzt meine Worte, ihre großen Lieben - Christentum, Islam und den Dialog - geistig, intellektuell, sozialpraktisch und immer auch machtkritisch - Vergesst nicht, sie war eine Batschunserin! - sowohl dem eigenen wie dem anderen gegenüber zu leben. Das hat sie in großer Intensität und mit großer Wirkung für dieses Land getan.“ DS

Verleihung des „Kurt Schubert Gedächtnispreises für interreligiöse Verständigung“ an Eva Grabherr

Wenn ein Museum zum „Subjekt“ wird

Am Montag dieser Woche wurde in Hohenems der Kurt Schubert Gedächtnispreis für interreligiöse Verständigung an die Vorarlberger Historikerin und Judaistin Dr. Eva Grabherr verliehen. Die Preisverleihung erfolgte im Rahmen einer Festakademie in Hohenems, bei der der Islamwissenschaftler Mouhanad Khorchide den Hauptvortrag hielt.

DIETMAR STEINMAIR

Das Preiskomitee würdigte mit dem Preis Grabherrs Verdienste um das Jüdische Museums in Hohenems, deren erste Direktorin sie war, sowie für ihr Engagement im Bereich von Migration und Integration. Im Stiftungskomitee sind das Forum für Weltreligionen, das Stift Klosterneuburg, der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich, das Forum Zeit und Glaube des Katholischen Akademiker/innen-Verbandes sowie der Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit vertreten.



Den Kurt Schubert Gedächtnispreis widmete Preisträgerin Eva Grabherr der 2013 verstorbenen katholischen Theologin, Batschunser Frohbotin und langjährigen Islambeauftragten der Katholischen Kirche Vorarlberg, Elisabeth Dörler.

Die diesjährige Verleihung, die wegen der Preisträgerin in Vorarlberg stattfand, ging im Hohenemser Salomon Sulzer Saal über die Bühne und stand unter dem Ehrenschatz von Bischof Benno Elbs und Landeshauptmann Markus Wallner. Für den noch in Kärnten weilenden Bischof überbrachte Generalvikar Hubert Lenz, für Wallner die Landesstatthalterin Barbara Schöbi-Fink die Grußworte. Lenz hatte selbst bei Kurt Schubert, damals Gastvorlesender in Innsbruck und nun Namensgeber des Preises, eine seiner ersten Prüfungen abgelegt und betonte Grabherrs großartige Leistungen im Miteinander der Religionen. Schöbi-Fink nannte neben dem Aufbau des Jüdischen Museums vor allem Grabherrs Arbeit im Rahmen der Projektstelle „okay.zusammen leben“ und ihre maßgebliche Beteiligung am Vorarlberger Integrationsleitbild, an der Errichtung des muslimischen Friedhofs in Altach, am jährlich erscheinenden Interkulturellen Kalender und an der Früh-Sprachförderung.

Tradition und Moderne. Während der aktuelle Direktor des Jüdischen Museums, Hanno Loewy, einen kurzweiligen Überblick über die Geschichte und Bedeutung der Jüdischen Gemeinde Hohenems bot, erinnerte Petrus Bsteh vom Forum für Weltreligionen an Kurt Schubert. Dieser habe den „gottlosen Nationalsozialismus“ zutiefst abgelehnt und sich in seiner Arbeit als Judaist - von seinen Student/innen etwa wurde er „unser Moses“ genannt - vor allem für den Dialog mit allen Religionen eingesetzt. Der aus Münster angereiste Islamwissenschaftler Mouhanad Khorchide sprach in seinem Festvortrag über den Islam zwischen Tradition und Moderne. Als traditionell in diesem Zusammenhang bezeichnete er das Bild vom Menschen als nicht freies, nicht selbstbestimmtes Subjekt, verbunden mit patriarchalischen Strukturen, in denen eine Frau etwa nicht Subjekt, sondern Objekt ist und in denen Pluralität keinen Platz hat. In der Moderne hingegen erscheine der Mensch als Selbstzweck, die Gesellschaft orientiere sich an den Menschenrechten und an demokratischen Grundwerten.



Petrus Bsteh, Leiter des „Forum für Weltreligionen“ (Wien) überreichte Eva Grabherr den Kurt Schubert Gedächtnispreis (oben links). Der Islamwissenschaftler Mouhanad Khorchide (Münster, oben rechts) sprach in seinem Festvortrag über den Islam zwischen Tradition und Moderne. Unter den Gästen waren u.a. Generalvikar Hubert Lenz, Landesstatthalterin Barbara Schöbi-Fink, die Landesräte Katharina Wiesflecker sowie Christian Gantner. Aydin Balli (unten rechts) umrahmte die von Hans Rapp (Katholisches Bildungswerk Vorarlberg) moderierte Preisverleihung mit alevitischer und sufistischer Musik. FORUM FÜR WELTRELIGIONEN

Kann der Islam nun mit der Moderne in Einklang gebracht werden? Das hänge davon ab, wie der Islam als Offenbarungsreligion verstanden werde, sagte Khorchide in Hohenems. Wenn der Koran als wortwörtliche Offenbarung und völlig unabhängig vom Menschen interpretiert werde, dann sei Religion hier ein Monolog. Ohne Einordnung in den historischen Kontext sei der Koran das ewige Wort für die Ewigkeit. Die wortwörtliche Interpretation des Korans sei aber mit den Regeln und Werten in demokratisch verfassten Gesellschaften nicht kompatibel.

Dialog statt Monolog. Erwartungsgemäß plädierte Khorchide für ein anderes, nämlich dialogisches Verständnis von Offenbarung. Gott trat mit der Offenbarung an Mohammed in die Geschichte des 7. Jahrhunderts ein, und zwar kommunikativ, situativ und kontextbezogen. Eine dialogische Lesart des Korans lasse auch eine Bewegung zu im Sinne der zunehmenden Subjektwerdung des Menschen. Als Beispiel nannte er die von Mohammed festgehaltene Regel, dass Mädchen mindestens die Hälfte des Erbes erhalten sollten, das Söhnen zustehe. Damals sei das ein revolutionärer Fortschritt gewesen, für den Mohammed kritisiert wurde. Man müsse nämlich sehen, dass vorher Mädchen überhaupt nichts erhalten hätten.

Im Blick auf eine aktuelle Studie über muslimische Jugendliche in Wien stellte Khorchide dar, dass vor kurzer Zeit Zugewanderte, etwa aus Afghanistan oder Syrien, sich mit den westlichen Werten deutlich schwerer täten als etwa Nachkommen von Muslimen aus Bosnien oder der Türkei, die schon länger in Österreich wohnen. Die Aneignung von Werten sei ein Prozess, d.h. dass Jugendliche diese Werte selbst und in der Praxis erfahren müssten. Solche Erfahrungsräume, verbunden mit Anerkennung und entsprechenden Identifikationsfiguren, seien der Lösungsschlüssel in Integrationsfragen. Eine, die gerade solche Erfahrungsräume fördere, sei Eva Grabherr.

Dem schloss sich auch die Kuratorin und Forscherin Felicitas Heimann-Jelinek an, die in ihrer Laudatio vor allem Grabherrs Arbeit als Direktorin des Jüdischen Museums hervorhob. Darin sei die Preisträgerin nicht in die ökonomischen und ideologischen Fallen getappt, die sich mit den zahllosen Gründungen jüdischer Museen in aller Welt im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts ergeben hätten und die für manche Gesellschaften dennoch bloß Schönheitsoperationen geblieben seien. Grabherrs Verdienst sei es vor allem gewesen, das „Sujet des Museums“ zum kommunikativen „Subjekt“ werden zu lassen. «

Der Kurt-Schubert-Gedächtnispreis

Kurt Schubert (1923-2007) gilt als Doyen der österreichischen Judaistik. Als engagierter Christ und Gegner des Nationalsozialismus war er der Begründer des Instituts für Judaistik in Wien sowie maßgeblich am Wiederaufbau der Universität Wien nach 1945 beteiligt. Der Kurt Schubert Gedächtnispreis für interreligiöse Verständigung wird seit 2010 sowohl für wissenschaftliche Leistungen als auch für gesellschaftspolitisches und interreligiöses Engagement verliehen. Der Preis wurde vom Forum für Weltreligionen initiiert und soll das Erbe Kurt Schuberts weitertragen und für den Dialog fruchtbar machen sowie die Begegnung der Religionsgemeinschaften fördern. Bisherige Preisträger waren u.a. der Holocaust-Überlebende Marko Feingold sowie der Islamwissenschaftler Zekirija Sejdić.

Dr. Eva Grabherr

Die Vorarlbergerin Eva Grabherr studierte in Innsbruck, Wien und London. In Innsbruck hörte sie u.a. Vorlesungen zur jüdischen Geschichte bei Gast-Professor Kurt Schubert am Institut für Altes Testament. In Wien studierte sie Geschichte und u.a. wiederum bei Kurt Schubert am Institut für Judaistik. Nach ihrer Magisterarbeit („Die Zionsliebe der frühen Protozionisten“) absolvierte sie in London ein PhD-Studium in Jewish Studies.

Von 1990 bis 1996 war Grabherr die erste Direktorin des neu gegründeten Jüdischen Museums in Hohenems und verankerte es als wissenschaftlichen Ort der jüdischen Regionalgeschichte. Anschließend promovierte sie in London.

Ab 2001 baute Grabherr für den Vorarlberger Verein Aktion Mitarbeit die Vorarlberger Projektstelle für Zuwanderung und Integration „okay.zusammen.leben“ auf, die sie bis heute leitet.



Als Dankeschön für den oft jahrelangen Einsatz lud die Caritas zum Neujahrsempfang. CARITAS

Neujahrsempfang der Caritas

Rund 150 in der Pfarrcaritas engagierte Frauen und Männer folgten Ende Jänner der Einladung zum Neujahrsempfang in den Pfarrsaal Dornbirn-Schoren. Für unterhaltsames Programm sorgten Sepp Gröfler, Humorist und Leiter der Telefonseelsorge, und Liedermacher Konrad Bönig. „Jemanden glücklich machen, heißt, sein Leben vermehren und vertiefen“, zeigte sich Ingrid Böhler, Fachbereichsleiterin der PfarrCaritas, überzeugt und dankte den Freiwilligen für ihren Einsatz.

Gewinnspiel Jägerstätter

Folgende Leser/innen haben jeweils zwei Karten für den Film „Das verborgene Leben“ gewonnen: Klaudia Geser (Andelsbuch), Thomas Wechselberger (Rankweil) sowie Konrad Müller (Altach). Das KirchenBlatt gratuliert!

Matthäus Fellingner verabschiedet

Im Stift Wilhering bei Linz wurde am vergangenen Donnerstag Matthäus Fellingner verabschiedet. Fellingner war 39 Jahre bei der Linzer Kirchenzeitung tätig, davon 25 Jahre als Chefredakteur. Auch für die Kooperationszeitungen (Oberösterreich, Tirol, Vorarlberg und Burgenland) hat er zahlreiche Beiträge verfasst und Serien redaktionell betreut. Im Rahmen der Verabschiedung wurde Fellingner durch den Oberösterreichischen Landeshauptmann Thomas Stelzer mit dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich ausgezeichnet. Mit Matthäus Fellingner verliert die Österreichische Kirchenpresse einen Garanten für Qualitätsjournalismus und einen Mahner für die redaktionelle Unabhängigkeit der Kirchenzeitungen. Das KirchenBlatt wünscht dem Kollegen alles Gute für den Ruhestand!



Mag. Matthäus Fellingner (3.v.r.) wurde u.a. von den Herausgebern und Chefredakteuren der vier Kooperations-Kirchenzeitungen bedankt und verabschiedet. WOLFGANG SIMLINGER/KIZ

Bibelinspirationstag in Batschuns

Bibel neu entdecken

Eine Fülle von Zugangsweisen zur Bibel erwartete die 38 Teilnehmer/innen des Bibelinspirationstages am vergangenen Samstag im Bildungshaus Batschuns. Organisiert wurde er von Birgit Huber, Mitarbeiterin des Katholischen Bildungswerkes, in Zusammenarbeit mit der KPH Edith Stein. So trafen sich pfarrlich Engagierte mit Religionslehrer/innen und ließen sich

von der Referentin Elisabeth Birnbaum zur kreativen Auseinandersetzung mit dem Buch der Bücher motivieren. Von Bildern und Comics über Musik- und Textarbeit: die Methoden zeigten große Vielfalt auf - eine Vielfalt die den Geschichten der Bibel entspricht. Dabei ging es sowohl um Wissensvermittlung als auch um die persönliche Gottesbeziehung.



Kreatives Potential wurde gehoben und eingesetzt.



Biblische Literatur stand zum Schmökern bereit. HUBER (2)

Leserforum

Kirchenkurs

Zum Bericht über den Kirchenkurs, KirchenBlatt Nr. 5 vom 30. Jänner.

Mit Interesse habe ich im letzten „KirchenBlatt“ den Bericht über den „Kirchenkurs 1 und 2“ gelesen, an dem an die 100 aus unserer Diözese teilgenommen haben. Erfreulich begleitete alle die Worte des Propheten Jesaja: „Denkt nicht mehr an das, was früher war, schaut nicht mehr auf das, was längst vergangen ist! Seht, ich schaffe Neues. Schon sprosst es auf. Merkt ihr es nicht?“

Als Ergänzung und Weiterführung halte ich die beiden Bücher des Münchener Pfarrers Rainer M. Schießler „Himmel, Herrgott, Sakrament“ und „Jesus, Maria und Josef“. In seinem ersten Buch schildert er seinen Werdegang, wie er neben seiner Ausbildung für den Priesterberuf Erfahrungen im

Umgang mit Menschen als Taxifahrer und Kellner beim Oktoberfest sammelte. Im zweiten Buch erzählt er eindrucksvoll von seinem Wirken als Großstadtpfarrer von München und als gefragter Vortragender landauf, landab. Ich halte die Lektüre dieser beiden Bücher als sehr anregend und orientierend für heute, auch für die Teilnehmer des „Kirchenkurses 1 und 2“. Für jede Reaktion auf diese Bücher bin ich dankbar. Meine E-Mail-Adresse lautet:

E eugen.giselbrecht@gmx.at

PFR. I.R. EUGEN GISELBRECHT, Doren

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, **E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**

Trauertreffs für Kinder von HoKi

Trauernden Kindern Halt geben

HoKi - Hospizbegleitung für Kinder und Jugendliche in Vorarlberg bietet Unterstützung und Beratung für Kinder bei Tod und Trauer. Die Trauertreffs in St. Arbogast, Bludenz und Bregenz sind dabei eine besondere Form der Trauerbegleitung für Grundschulkinder - denn sie findet in der heilsamen Umgebung des Waldes statt. Während der Trauertreffs werden die Kinder von erfahrenen und qualifizierten HoKi-Mitarbeiter/innen begleitet. Es ist eine offene Gruppe, ein Ein-

stieg ist jederzeit möglich. Um sich gegenseitig persönlich kennenzulernen, wird um ein Vorgespräch gebeten: T 0676 88420 5112, E hospiz.kinder@caritas.at. Weitere Termine und Infos unter www.hospiz-vorarlberg.at

Treffen im Februar:

► **Fr 21. Februar, 16 bis 18 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Fr 21. Februar, 16 bis 18 Uhr**, Wald oberhalb des Klosters St. Peter, Bludenz.

Botschafter aus Italien

Gute Beziehungen

Sergio Barbanti, Botschafter der Republik Italien in Österreich, stattete vergangene Woche im Rahmen seines Vorarlbergaufenthalts auch Bischof Benno Elbs einen Besuch im Bischofs- haus in Feldkirch ab. Begleitet wurde er von Honorarkonsul Werner Deuring, der in Vorarlberg lebende italienische Staatsbürger/innen in verschiedenen Fragen betreut.



Gute Gespräche und wertschätzende Verbundenheit prägten den Besuch des italienischen Botschafters, Sergio Barbanti (Bildmitte), und des Honorarkonsuls Werner Deuring bei Bischof Benno Elbs. SUPPER

Eucharistischer Weltkongress

Von 13. bis 20. September findet in Budapest der 52. Eucharistische Weltkongress statt. Das Motto lautet: „All meine Quellen entspringen in dir“ (Ps 87,7). Bei diesem Großereignis gibt es Gottesdienste, Katechesen und Zeugnisse, einen Familientag und Jugendprogramm, eucharistische Anbetung und Lichterprozession, Ausstellungen und kulturelle Veranstaltungen. Die Pfarre Feldkirch-Gisingen organisiert einen Bus.

Anmeldungen und Infos:
T 05522 71305-21.

► www.pfarre-gisingen.at

Exerzitien in der Fastenzeit

Zu ignatianischen Einzelexerzitien lädt P. Pepp Steinmetz, Seelsorger im Bildungshaus St. Arbogast, ein. Eine Woche lang schweigen, nach innen hören, sich auf das Wort der Bibel einlassen, gemeinsam essen und Eucharistie feiern.

► **Sa 21. März, 18 Uhr bis Sa 28.**

März, 10 Uhr. www.arbogast.at

Im Kloster St. Peter in Bludenz ist es Weihbischof Marian Eleganti (Zürich), der die Exerzitien in der Fastenzeit leitet.

Infos: E sankt.peter@aon.at oder T 05552 62329.

► **Mo 30. März, 17 Uhr bis Fr 3.**

April, Kloster St. Peter, Bludenz.



P. Pepp Steinmetz leitet die ignatianischen Exerzitien in St. Arbogast.

BILDUNGSHAUS. ST. ARBOGAST

REDAKTION: PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Seuchenzonen

Szene 1: „In unserer Einrichtung tritt gehäuft Brech-Durchfall auf. Vorsicht Noroviren! Besuchen Sie Ihre Angehörigen ein anderes Mal. Mundschutz und Handdesinfektionsmittel verwenden!“ Wochenlang hing ein Schild mit diesem Inhalt im Lift zu der Kinderbetreuungseinrichtung, die meine Kinder besuchen. Eine Station des Krankenhauses Dornbirn ist nämlich im gleichen Gebäude untergebracht.

Szene 2: Im Stall eines Bekannten im Raum Bludenz ist offene TBC ausgebrochen. Der gesamte Bestand an Kühen, Rindern und Kälbern wurde „gekeult“. Der Stall steht seither leer.

Szene 3: Eine erster Verdachtsfall auf eine Infektion mit dem Coronavirus ist in Hohenems aufgetreten, hat sich aber nicht bestätigt. Ich kann nicht beurteilen, wie ansteckend der jeweilige Krankheitserreger ist und ob die getroffenen Maßnahmen angemessen sind. Ich merke allerdings, dass ich mich unsicher fühle und ängstlich werde, wenn ich an meine Kinder denke. Was mir aber noch weniger behagt, ist die soziale Isolation, die Stigmatisierung, in die es die Betroffenen treibt. So sehr eine gewisse Quarantäne notwendig ist um andere zu schützen, so wenig darf sie uns davon abhalten, menschliche Nähe zu zeigen. Die digitalen Medien sind nur ein Weg, die Menschen nicht allein zu lassen.



KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU



Die Beispiele für Hasspostings von Klaus Begle (r.) wurden von den Podiumsgästen Marc Springer, Gerhard Bargetz, Dr. Günther Rösler, Dr.ⁱⁿ Claudia Paganini, Dr. Gerhard Walser und Moderatorin Dr.ⁱⁿ Petra Steinmair-Pösel (v.l.n.r.) diskutiert.



Gesellschaftspolitische Stammtisch im Kolpinghaus

(K)ein Platz für Hass?

Wieso fällt Hass im Internet auf so fruchtbaren Boden - und was kann jede/r einzelne von uns dagegen tun? Das diskutierte der Gesellschaftspolitische Stammtisch des EthikCenters der Katholischen Kirche Vorarlberg Montagabend im Kolpinghaus Dornbirn.

CHARLOTTE SCHRIMPF

Das Phänomen Hassrede an sich: nicht neu. „Hass“, erklärt Claudia Paganini, Philosophin und Medienethikerin an der Universität Innsbruck, „war immer schon da.“ Neu seit den 2000er Jahren seien allerdings die Ausmaße, die er in den Social Media annehmen könne. Deren Algorithmen hätten die Aufgabe, Nutzer/innen möglichst oft und lange auf den Plattformen zu halten. Inhalte, die mit hoher Wahrscheinlichkeit von jemandem geliked, kommentiert oder weiterverbreitet werden, werden darum häufiger angezeigt als Dinge, die jemand eher ignoriert. Am Ende sieht sich ein/e Nutzer/in nur noch von Beiträgen umgeben, die die eigene Einstellung bestätigen: Ein/e Tierschützer/in bekomme so den Eindruck, dass die Welt aus rettungsbedürftigen Hunden und Katzen bestehe - die Echokammer eines Migrationsskeptikers hingegen verstärke Verschwörungstheorien und Untergangsszenarien. „Sind Social Media für diese Menschen die Hauptinformationsquelle, führt das on-

line leichter zum Aufbau eines Aggressionspegels und einer Gruppenpolarisierung als es im ‚echten‘ Leben denkbar wäre“, so Paganini. Mitunter jedoch mit sehr realen Folgen: Fälle, in denen „Hate Speech“ und „Shitstorms“ letztlich auch zu körperlicher Gewalt geführt hätten, sind bekannt - die Ermordung des deutschen Politikers Walter Lübcke ist nur einer davon.

Die Täter: eher jung, eher männlich, eher aus bildungsfernen Milieus, zitiert Paganini entsprechende Studien. Opfer könne dagegen potentiell jede und jeder von uns werden - besonders häufig aber Angehörige von Randgruppen oder exponierte Einzelpersonen wie Politiker/innen oder Journalist/innen. „In den seltensten Fällen ist die Person an sich gemeint“, erklärt die Wissenschaftlerin - vielmehr seien Opfer von „Hate Speech“ im Netz Projektionsfläche einer orientierungslosen Wut.

Wo endet die Meinungsfreiheit? Wie so etwas aussehen kann, zeigte in der offenen Diskussionsrunde die Wortmeldung von Klaus Begle: „Schad‘, dass man dich produzierte!“ gehört noch zu den moderateren Anfeindungen, denen sich der Mitinitiator der Sonntagsdemonstrationen für ein menschlicheres Fremden- und Asylrecht online ausgesetzt sah. Sein Unverständnis, dass vol.at als Vorarlbergs reichweitenstärkste Plattform

solchen Postings nicht effektiver zu begegnen wisse, wurde deutlich. Podiumsgast Marc Springer als deren langjähriger Chefredakteur beteuerte zwar, dass man viel rigoroser geworden sei, was das Moderieren und Löschen solcher Kommentare betreffe und dass unter kontroversen Themen die Diskussionsforen mitunter gar nicht erst eröffnet würden, aber es schien, als seien unter den Gästen im Kolpinghaus viele, die einen anderen Eindruck vom Gebaren auf dem Portal hätten.

„Es ist an uns, das Internet zu einem guten Ort für alle zu machen und der Gewaltspirale Positives entgegenzusetzen.“

DR.^{IN} CLAUDIA PAGANINI

Ambivalente Anonymität. Schnell wurde die Forderung nach einer Klarnamenpflicht für das Posten im Internet laut - schließlich müsse sich die/der Autor/in eines Leserbriefs auch als „echte“ Person ausweisen. Dass derlei online allerdings ganz praktische Hürden habe, solange es im „World Wide Web“ keine länderübergreifenden Kodizes gebe, gab



Dass jede und jeder von uns dazu beitragen kann, die Netzkultur positiv zu beeinflussen, betonte Referentin Claudia Paganini. SCHRIMPF (4)

nicht nur Paganini zu bedenken. Zumal damit auch ein Stück bereits gewachsener Netzkultur verloren gehe für Menschen, die aufgrund ihrer Meinungen oder Orientierungen ohne Pseudonyme Angst vor Verfolgung und Repression haben müssten - nicht nur in autoritären Regimen, wie Springer betonte.

Rote Ampeln. Dass eine gesellschaftliche Debatte darüber dringend notwendig sei, was man - auch jenseits deziderter Straftatbestände wie Verleumdung und Verhetzung - zu tolerieren bereit sei und was nicht - darüber herrschte in der „Echokammer“ des Stammtisches Einigkeit. Andernfalls sei der gesellschaftliche Zusammenhalt in Gefahr, warnte Gerhard Walser als ehemaliger Politiker auch mit Blick auf die nachweisliche Wahlbeeinflussung in Großbritannien und den USA durch Troll-Fabriken und Unternehmen wie Cambridge Analytica. Psychotherapeut und Psychoanalytiker Günther Rösler verglich das Verhalten im Netz mit dem im Straßenverkehr: Ohne Regeln und deren flächendeckende Vermittlung würde uns auch dort das totale Chaos blühen. „Es braucht darum unmittelbare Konsequenzen“, so Rösler.

Den Spiegel vorhalten. Mit technischen Feedback-Lösungen werde bereits experimentiert, weiß Claudia Paganini: In einem



Projekt bekämen Kommentatoren vor Absetzen eines Hass-Beitrags ein Popup-Fenster zu sehen, das sie vor den Folgen eines solchen Postings warnt. So würde ein guter Teil der Kommentare doch nicht veröffentlicht.

Medienkompetenz vermitteln. Ein weiterer wichtiger Faktor seien Prävention und Aufklärung, erklärt Gerhard Bargetz, der als Sicherheitskoordinator und Präventionsbeamter bei der Polizeidirektion Feldkirch mehrere Initiativen vor allem für Jugendliche betreut. Allerdings sei die Sensibilisierung für die Folgen des eigenen Handelns im Netz auch in älteren Nutzergruppen nötig: Er beobachte gerade unter 40- bis 60-jährigen Männern einen Mangel an Medienkompetenz. „Es fehlt Wissen“, so Bargetz.

„Neuland“ Netz? Ob das nach rund 30 Jahren des kommerziellen Internets und fast 20 seit dem Aufkommen von Social-Media-Plattformen wirklich nur an der Überforderung im Umgang mit einer neuen Kulturtechnik liegt: fraglich.

„Es ist an uns allen, der Gewaltspirale Positives entgegenzusetzen und das Internet zu einem guten Ort für alle zu machen“, nimmt Paganini alle Nutzer/innen in die Pflicht. Ignorieren und Wegschauen seien keine Option. <<

► Mehr unter www.ethikcenter.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Gisbert Greshake, Kleine Fuge in g-moll. Ein Kirchenkrimi aus dem Vatikan. Echter 2019, 152 Seiten, € 13,30. ECHTER

Dass es im Vatikan bei Weitem nicht so unkriminell zugeht, wie - wer auch immer - es gerne hätte, pfeifen nicht nur die Spatzen vom Petersdom. Der Vatikan-Krimi von Gisbert Greshake (Jg. 1933, Dogmatikprofessor i.R.) verdankt seine Neuauflage der aktuellen, traurigen Kirchenrealität, nämlich „dem Vertuschen und Verheimlichen“ der Missbrauchsfälle durch die Hierarchie, was vom Autor „bereits vor mehr als einem Jahrzehnt (...) exakt so vorausgesehen wurde“.

Im Krimi sieht sich der römische Vicequestore Bustamente (ein origineller, ziemlich genialer Typ) mit sechs unbedeckten Leichen, deren Köpfe zu formlosem Brei zertrümmert sind, konfrontiert, allesamt mit Gift umgebracht. Während es vordergründig um Kindesmissbrauch zu gehen scheint, eröffnen sich weitere Abgründe der menschlichen Seelen. Alle Spuren führen in den Vatikan, die Hierarchie reagiert (siehe oben) wie gewohnt. Bustamente, ist (u. a. auch) Theologe - damit für den Autor eine Einladung, (s)eine Hierarchiekritik (S. 69ff.) anzubringen, was ihm seinerzeit als Professor auch nicht schwer gefallen ist.

Abgesehen davon gibt es einen durchaus speziellen, gut erzählten „Kirchenkrimi“ mit Stil und Charakter zu empfehlen. << WALTER L. BUDER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at



Wohngemeinschaft Kapuzinerstraße. Im grauen Block ist die WG eingerichtet, im weißen Block daneben sechs Wohnungen für Menschen ohne Beeinträchtigung (li.). Im Haus gibt es eine Wohnung (Mitte) und zehn Einzelzimmer. Im Gemeinschaftsraum mit Küche im Erdgeschoß (re.) wird u.a. gegessen.

Neue vollbetreute Wohngemeinschaft der Caritas

Mitten in Bludenz angekommen

Ende November sind zehn Bewohner/innen mit Beeinträchtigung in ein neues und den Erfordernissen angepasstes Haus in Bludenz eingezogen. Das Resümee nach zwei Monaten: Das Haus bietet viele Vorteile, die Bewohner/innen fühlen sich wohl.

ELISABETH WILLI

Bludenz, Kapuzinerstraße 9: Hier steht ein nagelneues, dreistöckiges, rechteckiges Haus. Darin untergebracht ist die neue vollbetreute Wohngemeinschaft der Caritas, die anstelle der beiden Wohngemeinschaften in Thüringen und Nenzing errichtet worden ist.

Zehn Bewohner/innen mit kognitiver Beeinträchtigung leben in der modern gestalteten Wohngemeinschaft. Sie umfasst drei Stockwerke mit zehn Einzelzimmern, zwei Gemeinschaftsräumen und einer kleinen Wohnung. Zusätzlich gibt es drei Zimmer zur sogenannten Familienentlastung: Hier können Menschen, die normalerweise bei ihren Familien wohnen, für eine bestimmte Zeit - z.B. an den Wochenenden - leben und werden dabei von speziell ausgebildeten Mitarbeiter/innen begleitet.

Von der Arbeit heimkommen. Gegen 17 Uhr ist es noch recht ruhig in der WG: Edith, die Bewohnerin der kleinen Wohnung, hat das Haus vor kurzem verlassen, um ein wenig in die Stadt zu gehen. Im Gemeinschaftsraum samt Küche im Erdgeschoß schneiden Mitarbeiterin Martina und Bewohnerin Fabienne Flädle für das gemeinsame Abendessen. Schließlich kommen fünf Bewohner/innen zur Haustüre herein, sie kehren von

ihrer Arbeit in den Werkstätten zurück. Während die einen zügig ihre Schuhe ausziehen und ihre Zimmer ansteuern, bleiben die anderen beim Eingang stehen, reden miteinander und mit den Betreuer/innen.

Alle Bewohner/innen arbeiten von Montag bis Freitag, 8 bis 16 Uhr, in den Werkstätten der Caritas. Kurz nachdem sie am Morgen das Haus verlassen, tun dies auch die Mitarbeiter/innen. Letztere kehren gegen 15.15 Uhr zurück; meist sind es fünf. Sie bleiben bis 21 Uhr, danach tritt der Nachtdienst - eine Person - seinen/ihren Dienst an. Am Wochenende sind rund um die Uhr Mitarbeiter/innen im Haus, ebenso unter der Woche, wenn jemand krank ist.

Die Bewohner/innen werden ihren Bedürfnissen entsprechend von Mitarbeiter/innen begleitet. Dabei wird großes Augenmerk auf die Selbstbestimmung gelegt. Gemeinsam wird gekocht, eingekauft, geputzt und die Wäsche gemacht, jede/r hilft im Rahmen der eigenen Möglichkeiten mit.

Rückzugsmöglichkeiten. In zwei Stockwerken gibt es einen Gemeinschaftsraum. Hier wird gemeinsam gegessen, hier kann ferngesehen oder am Sofa entspannt werden. Im obersten Stockwerk - dort wo die drei Zimmer der Familienentlastung sind und es ruhiger ist - ist ein großer Aufenthaltsraum. Wenn es den Bewohner/innen unten zu turbulent ist, sie aber nicht in ihre Zimmer möchten, können sie sich hierher zurückziehen.

„Die Rückzugsmöglichkeiten im neuen Haus sind allgemein besser als in den vorigen WGs in Thüringen und Nenzing“, sagt Brigitte Scheidbach, Stellenleiterin der Wohn-

gemeinschaft. Ein sehr großer Vorteil ist auch die Barrierefreiheit im ganzen Haus, ein weiterer großer Bonus die zentrale Lage: Zu Fuß können Bewohner/innen und Mitarbeiter/innen ins Zentrum, um einzukaufen, das Hallenbad Val Blu oder ein Café zu besuchen. „Dadurch können die Bewohner/innen besser an der Gesellschaft teilhaben“, erklärt Brigitte Scheidbach. Förderlich für die Inklusion ist ebenfalls: Direkt neben dem Wohnhaus der Caritas ist ein zweiter Block gebaut - die beiden Blöcke sind durch überdachte Gänge im Freien verbunden. Hier sind sechs Wohnungen für Menschen ohne Beeinträchtigung eingerichtet. So trifft man einander beim Kommen oder Gehen, so lernt man einander kennen.

Neue Entwicklungen. Das Haus bietet neue Möglichkeiten, und diese können neue Entwicklungen der Bewohner/innen begünstigen - eine Frau hat zum Beispiel bereits gelernt, wie sie alleine Aufzug fahren kann. Sie ist der Selbständigkeit einen Schritt näher gekommen.

Möglichst viel Selbständigkeit erreichen: Dies ist eines der Ziele der vollbetreuten Wohngemeinschaft. Immer wieder ziehen Bewohner/innen aus vollbetreuten WGs aus und in teilbetreute ein. Manche können danach zum „Leben in Selbständigkeit“ wechseln (nähere Infos rechte Seite).

Die Mitarbeiter/innen und die Caritas freuen sich sehr über das neue Haus, das fast zur Gänze von der EU, dem Sozialfonds des Landes und von den Gemeinden finanziert worden ist. Und die Bewohner/innen? Von den Befragten sagen alle unisono: „Hier gefällt es mir gut.“ ◀



Die Zimmer wurden von den Bewohner/innen selbst eingerichtet. WILLI (4)

Wohnen und Leben - verschiedene Angebote

Die Caritas bietet drei verschiedene Formen des Wohnens für Menschen mit Beeinträchtigung an.

■ **Vollbetreute Wohngemeinschaften.** Dazu zählt das neue Haus in Bludenz (siehe linke Seite). Hier werden „Rund um die Uhr“-Begleitung sowie Pflege von pädagogisch und pflegerisch geschulten Mitarbeiter/innen angeboten.

■ **Teilbetreute Wohngemeinschaften.** Sie sind eine Mischung aus vollbetreuter WG und Leben in Selbständigkeit. Zwischen zwei bis vier Bewohner/innen leben in einer solchen WG. Die Betreuer/innen sind täglich einige Stunden vor Ort. Sie unterstützen u.a. bei Geldangelegenheiten, beim Einkauf und täglichen Erfordernissen.

■ **Leben in Selbständigkeit.** Bei dieser Wohnform sind die Menschen mit Beeinträchtigung selbst die Mieter/innen. Bei den anderen beiden Wohnformen die Caritas. Die Menschen leben meist alleine oder bei Lebensgemeinschaften zu zweit in einer Wohnung und werden bei Bedarf begleitet, etwa zwei bis sechs Stunden pro Woche.

Predigt von Bischof Benno Elbs zur Bischofsweihe von Josef Marketz in Klagenfurt

„Dein Ort als Bischof ist an der Seite der Armen“

Die Kirche wird dann Strahlkraft wieder gewinnen, wenn es ihr gelingt, in Hinwendung zu den Armen „zu einem Anders-Ort zu werden“, sagte Bischof Benno Elbs in seiner Predigt zur Bischofsweihe von Msgr. Dr. Josef Marketz.

Am Festtag der „Darstellung des Herrn“ fand die Bischofsweihe statt - ein sehr passender Termin, denn: „Genau das ist die Aufgabe eines Bischofs: den Herrn darstellen“, sagte Bischof Benno Elbs in seiner Predigt. Nicht die Leitungsfunktion mit dem Entwerfen von Konzepten und der Entwicklung von Zukunftsvisionen sei die erste Aufgabe eines Bischofs, sondern für Christus zu stehen und auf ihn zu verweisen, „sodass die Fülle seiner Liebe in und durch unser Leben für Menschen spürbar, greifbar und erfahrbar werden kann“. Entscheidend sei, „auf Christus zu schauen, wo auch immer wir beruflich oder familiär hingestellt sind: auf sein Wort zu hören und mit ihm zu leben“.

Auf der Kirche Europas laste seit langem ein „Schatten des Pessimismus“, fuhr Bischof Benno fort. Es sei an die personelle Situation, den Anstieg der Austritte oder die religiöse Gleichgültigkeit gedacht. „Wir müssen darauf achten, dass wir nicht der Häresie der Angst und des Pessimismus verfallen“, so der Vorarlberger Bischof. Vielmehr solle im Vertrauen zu Gott und im Wissen, dass er der treue Begleiter ist, gelebt werden. „Dieses Vertrauen ist unser Kapital.“

Zu den Menschen. Für einen Bischof, aber auch die gesamte Kirche, sei die Hinwendung zu den Menschen, besonders zu den Armen

und Benachteiligten, wesentlich. Die Zukunft liege nicht im „Ich“, sondern im „Wir“ - „Das Wir ist größer als das Ich“ ist auch zum Leitsatz der Caritas geworden. Das sollte aber ebenfalls ein Programm für die Wirtschaft und die Politik sein.

In unserer heutigen Welt herrschten vielfach Effizienz, Oberflächlichkeit und das stete Streben nach mehr vor. „Für persönliche Schwächen, für Umkehr oder Versöhnung ist hier kein Platz. Umso mehr glaube ich, dass die Kirche zu einem Anders-Ort werden muss“, erklärte Bischof Benno. „Wenn wir auf die kirchliche Situation in Österreich schauen - auf unseren Umgang mit Konflikten, materiellen Gütern oder Autorität - sind wir da wirklich ein Anders-Ort? Ein Ort, bei dem es im positiven Sinn anders zugeht als in anderen Bereichen? Hand aufs Herz - müssen wir uns nicht manchmal auch schämen?“

Auf Christus schauen. Eine Änderung des Herzens und des Handelns geschehe allein, wenn wir auf Christus schauen, griff Bischof Benno einen weiteren Gedanken auf. Demut und nicht Herrschsucht, Bescheidenheit und nicht Eitelkeit, Freiheit und nicht Unterwerfung, Ehrlichkeit und nicht Scheinheiligkeit sollten groß geschrieben werden.

Zum Schluss seiner Predigt wünschte Bischof Benno dem neuen Bischof von Kärnten, dass er durch seine Freundschaft mit Christus, durch die Hinwendung zu den Armen und durch das Bauen von liebevollen und gastfreundlichen Anders-Orten den Herrn darzustellen vermöge. «

► **Die gesamte Predigt** finden Sie unter www.bischofvonfeldkirch.at



Bischofsweihe. Bischof Marketz nahm nach der Bischofsweihe die Glückwünsche der Bevölkerung entgegen (links). Bischof Benno Elbs hielt die Predigt. GERD EGGENBERGER / FERDINANT NEUMÜLLER

Bischof Josef Marketz tritt ein schwieriges Amt mit Vertrauen an

Der Bischof, der Richtung Zukunft blickt

Bischof Josef Marketz möchte sich den offenen Fragen, die in der Diözese Gurk-Klagenfurt mit dem Wechsel von Bischof Alois Schwarz nach St. Pölten aufgebrochen sind, aktiv widmen. Dennoch ist es ihm wichtig, den Blick Richtung Zukunft nicht zu verlieren.

MONIKA SLOUK

Der neue Bischof von Kärnten, Josef Marketz, ist Nachfolger von Alois Schwarz, der am 1. Juli 2018 zum Bischof von St. Pölten ernannt wurde. Seither wartete die Diözese Gurk-Klagenfurt auf einen neuen Bischof. Der Wechsel von Bischof Schwarz war von Konflikten begleitet: ihm wurden Verfehlungen im wirtschaftlichen Bereich des Bistums Gurk und in der persönlichen Lebensführung vorgeworfen, was Schwarz aber stets bestritt. Bischof Marketz möchte sich diesen Themen stellen und Klarheit schaffen. „Es gibt weiterhin Bedarf an erklärenden und aufklärenden Gesprächen, die ich in den kommenden Monaten noch einmal in Gang bringen möchte.“ Er möchte nicht urteilen, sich aber den drängenden Fragen der Diözese widmen, so Marketz. „Fehlentwicklungen zu stoppen, beziehungsweise einem Veränderungsprozess zuzuführen, wird zweifellos meine Aufgabe sein.“ Gleichzeitig möchte er aber seinen Dienst zukunftsgerichtet angehen.

Ein Bischof aus Kärnten. Der neue Kärntner Bischof Josef Marketz wurde am 30. Juli 1955 in St. Philippen ob Sonnegg/St. Lips im zweisprachigen Gebiet Südost-Kärntens geboren und stammt aus der slowenischen Volksgruppe. 1975 maturierte Marketz am katholischen Gymnasium in Tanzenberg. Nach dem Theologiestudium in Salzburg und Ljubljana wirkte er ein Jahr als Diakon in Ecuador in Südamerika, 1982 wurde er in Klagenfurt zum Priester geweiht. Zunächst war Marketz als Kaplan in zweisprachigen

Gemeinden tätig, später war er Jugendseelsorger und Pfarrprovisor. Nach einem Studienaufenthalt wurde er 1992 an der Universität Wien zum Doktor der Theologie promoviert. Er dissertierte im Fachbereich Pastoraltheologie bei Paul M. Zulehner.

„Wenn es die Kirche Jesu Christi ist, dann wird sie sich Wege suchen, auch durch unsere europäische Welt. Davon bin ich überzeugt.“

BISCHOF JOSEF MARKETZ

Anschließend war er bis 2009 Leiter der Slowenischen Abteilung des Seelsorgeamtes, einen weiteren Studienaufenthalt verbrachte er in Rom und Jerusalem. Er wurde zum Direktor des Seelsorgeamtes und zum Bischofsvikar für Seelsorge, Mission und Evangelisierung ernannt. Mit der Übernahme der Leitung des Kärntner Caritasverbandes wurde Marketz auch zum Bischofsvikar für die Caritas und für soziale Dienste ernannt.

Klare Haltung in der Flüchtlingsfrage. Als Caritas-Direktor äußerte sich Marketz mehrmals klar im Sinne eines humanen Umgangs mit Flüchtlingen und der Verantwortung der Politik dafür. Zum Bischofsamt erklärte er, dass das Slowenische kein eigenes Wort für „Amt“ habe, lediglich das Wort „Dienst“ kenne. Das sei für ihn wesentlich. Der Hirte ginge oft hinter der Herde, so Marketz' Beobachtung. Die Schafe würden spüren, wohin es geht. Der Hirte sei dann gefordert, wenn sich der Herde Hindernisse entgegenstellen, denn dann müsse er nach vorne und dabei helfen, diese zu überwinden. Prägende Erfahrungen dafür machte Bischof Marketz



Erzbischof Franz Lackner (stehend) weihte Josef Marketz zum Bischof. NEUMÖLLER

bereits in seinem Diakonatsjahr in Ecuador. Dort sei Seelsorge auch unter schwierigen Bedingungen gelungen. „Wir dürfen nicht die Nerven verlieren! Auch wenn ein Priester für 50.000 Menschen zuständig ist, kann man noch Seelsorge betreiben.“

Neue Wege. Außerdem möchte er neue Wege der Seelsorge suchen, gemeinsam mit Laien und mit Priestern aus anderen Teilen der Welt. „Mein Chef in Ecuador zum Beispiel war der Wiener Diözesanpriester Josef Heissenberger. Von ihm habe ich viel gelernt.“ Zu zweit wären sie für zigtausende Menschen da gewesen. „Natürlich kann man das nicht mit der Situation in Europa vergleichen. Nur: Wir sollen die Nerven nicht wegschmeißen. Das hat überhaupt keinen Sinn. Wenn es die Kirche Jesu Christi ist, dann wird sie sich Wege suchen, auch durch unsere europäische Welt. Davon bin ich überzeugt. Sonst würde ich dieses Amt nicht übernehmen. Denn dadurch hafte ich persönlich mit für den Weg der Kirche. Ich habe mich in diese Spur extrem hineinverwoben, als Bischof noch einmal mehr denn als Priester. Also: Nur keine Angst!“



Als er einzog, war er noch nicht Bischof: Josef Marketz am Weg zu seiner Weihe. In der Kirche muss für alle Menschen Platz sein, sagte Bischof Marketz am Ende der Festmesse. KATHOLISCHE KIRCHE KÄRNTEN (LINKS OBEN), NEUMÜLLER

Kirche für alle

Eine einladende und glaubwürdige Kirche wünschte sich Bischof Josef Marketz zum Abschluss der Weiheliturgie.

In der Kirche muss für alle Menschen Platz sein, betonte der neue Kärntner Bischof Josef Marketz in seiner kurzen Ansprache zum Abschluss des Weihegottesdienstes im Klagenfurter Dom. Er sprach von der Notwendigkeit einer einladenden Kirche, die glaubwürdige Personen brauche, die hinter dieser Einladung stünden. In der Kirche solle eine große Weite spürbar sein, „in der für jeden ein Platz ist“. Alle Christen seien dazu aufgerufen, so der neue Bischof und bisherige Caritasdirektor. Gerade auch

die Caritas müsse für diese einladende und weite Kirche stehen. Der neue Bischof hob auch – auf Slowenisch – den wichtigen Beitrag der slowenischsprachigen Bevölkerung für Kirche und Land hervor.

Dank für den Glauben. Marketz dankte in seiner Ansprache ausdrücklich seiner Familie, die ihm den Glauben weitergegeben hat. Sein 93-jähriger Vater nahm am Gottesdienst mit vielen weiteren Familienmitgliedern teil. Marketz' Mutter war im vergangenen April verstorben.

Caritas. Besonders erfreut war der Bischof über die Teilnahme einiger Caritas-Klienten

am Gottesdienst. Er schenkte den drei Hauptkonsekratoren der Bischofsweihe – Erzbischof Lackner, Bischof Freistetter und Erzbischof Alojzij Cvikel – sowie dem Prediger Bischof Elbs kleine Engelsfiguren aus einer Caritas-Werkstätte.

Bischof und Christ. Bischof Marketz zitierte schließlich den heiligen Augustinus, von dem der Ausspruch überliefert ist: „Für euch bin ich Bischof, mit euch bin ich Christ.“ Er freue sich darauf, dieses Christsein gemeinsam mit den anderen zu leben. „Bischof-Sein“ müsse er erst lernen, so Marketz, der die Kärntner Katholiken aufrief, ihn dabei zu unterstützen. KATHPRESS/SLO

BISCHOWSWEIHE

Zweisprachiges Fest

Der bisherige Kärntner Caritasdirektor Josef Marketz wurde am 2. Februar im Klagenfurter Dom zum Bischof der Diözese Gurk-Klagenfurt geweiht. Sein Wahlspruch: „Deus caritas est – Gott ist Liebe.“ Es war die erste Bischofsweihe in Kärnten seit 38 Jahren. Über tausend Gäste feierten mit, darunter viele Persönlichkeiten aus Kirche und Politik. Die Obleute der Kärntner Pfarrgemeinderäte sowie Klient/innen von Caritaseinrichtungen hatte Weihekandidat Marketz gezielt eingeladen. Der Metropolit der Salzburger Kirchenprovinz, Erzbischof Franz Lackner, weihte Josef Marketz zum Bischof, Mitkonsekratoren waren Erzbischof Alojzij Cvikel von Maribor und Militärbischof Werner Freistetter. Die Predigt hielt der Feldkircher Bischof Benno Elbs, der dem Neubischof Freude wünschte für die „Darstellung des Herrn“. 30 Bischöfe und Äbte, darunter Kardinal Christoph Schönborn, der Apostolische Nuntius Pedro Lopez Quintana sowie die Erzbischöfe Stanislav Zore von Ljubljana und Stanislav Hovcevar von Belgrad kamen zur Bischofsweihe. Auch der Kärntner Superintendent Manfred Sauer und der altkatholische Bischof Heinz Lederleitner feierten mit.



In der Bischöflichen Residenz in Klagenfurt befinden sich die Arbeitsräume des Bischofs. Wohnen möchte Bischof Josef Marketz in seiner bisherigen Wohnung im Pfarrhof, seinen kleinen Garten weiter bestellen, sein Frühstück selbst zubereiten und seine Wäsche waschen. SLOUK

SONNTAG

5. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 9. Februar 2020

„Ihr seid Salz“

Jesus traut seinen Jüngern und Jüngerinnen etwas zu – ja, mehr noch: Er traut ihnen zu, dass sie Entscheidendes bewirken – wie Salz und wie Licht. Auf den ersten Blick unscheinbar, verändern beide die Welt.



Evangelium

Matthäus 5, 13-16

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf dem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

1. Lesung

Jesaja 58, 7-10

So spricht der Herr: Brich dem Hungrigen dein Brot, nimm obdachlose Arme ins Haus auf, wenn du einen Nackten siehst, bekleide ihn und entziehe dich nicht deiner Verwandtschaft. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie das Morgenrot und deine Heilung wird schnell gedeihen. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des HERRN folgt dir nach. Wenn du dann rufst, wird der HERR dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich. Wenn du Unterjochung aus deiner Mitte entfernst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemandem übel nachredest, den Hungrigen stärkst und den Gebeugten satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf und deine Finsternis wird hell wie der Mittag.

2. Lesung

1 Korinther 2, 1-5

Ich kam nicht zu euch, Schwestern und Brüder, um glänzende Reden oder gelehrte Weisheit vorzutragen, sondern um euch das Geheimnis Gottes zu verkünden. Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten. Zudem kam ich in Schwäche und in Furcht, zitternd und bebend zu euch. Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden, damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stütze, sondern auf die Kraft Gottes.



MORITZ320 / PIXABAY.COM

WORT ZUM SONNTAG

Sale!

Der „Gala-Abend“ für pfarrlich Engagierte, den es kürzlich hier in Feldkirch gab, fiel auf den 24. Jänner - Gedenktag des heiligen Franz von Sales. Für mich der Anlass, bei der Eröffnung des Abends über das Wort „sale“ nachzudenken.

Erstens denke ich an Franz von Sales und an Johannes Don Bosco und die von ihm gegründeten „Salesianer Don Boscos“.

Zweitens fällt mir vom Englischen her der „Verkauf“ ein: Wie „verkaufen“ wir Christen unsere frohe Botschaft? Ängstlich, bescheiden, das Licht unter dem Scheffel? Oder mutig und selbstbewusst, wissend, dass wir selbst die beste „Werbung“ sind? Humor und Vertrauen helfen dabei. „Mit einem Tropfen Honig fängst du mehr Fliegen als mit einem Fass Essig“, meinte Franz von Sales.

Drittens: Auf Italienisch heißt „sale“ Salz. Salz ist nie die Hauptzutat, aber man merkt, wenn es fehlt. Oft können – und müssen – wir keine großen Dinge tun. Aber kleine Dinge können einen großen Unterschied machen, können dem Leben Würze, Sinn und Tiefgang geben. Ein Satz von Don Bosco passt dazu: „Mit den Füßen auf der Erde, mit dem Herzen im Himmel.“

Viertens: Ich denke beim Wort „sale“ an meine Zeit als Volontär bei den Salesianern Don Boscos in Mexiko. Auf Spanisch heißt „sale“ ganz einfach: „Geh raus!“ Salz der Erde und Licht der Welt sind wir, wenn wir uns bewegen und rausgehen.

ZUM WEITERDENKEN

- Nicht: Ihr „könntet“ oder „solltet“, sondern: Ihr „seid“ Salz der Erde. Nicht moralischer Appell, sondern bestärkende Zusage.
- „Sale – was alles in einem Wort steckt!“, bemerkte einer der Teilnehmer am Gala-Abend erstaunt. Was steckt für Sie im Wort Gottes zum heutigen Sonntag? Salz, Licht, Zeugnis geben, rausgehen ...? Was spricht Sie an? Wo entdecken Sie die inspirierende und verändernde Kraft der Worte Jesu für Sie?



FABIAN JOCHUM

Jugendseelsorger der
Diözese Feldkirch

Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

Im Finstern erstrahlt er als Licht den Redlichen:
Gnädig und barmherzig ist der Gerechte.

Glücklich ein Mann, der gnädig ist und leiht ohne Zinsen, der nach dem Recht das Seine ordnet.

Niemals gerät er ins Wanken; ewig denkt man an den Gerechten.

Er fürchtet sich nicht vor böser Kunde,
sein Herz ist fest, auf den HERRN vertraut er.

Sein Herz ist getrost, er fürchtet sich nicht,
er wird herabschauen auf seine Bedränger.

Reichlich gibt er den Armen, seine Gerechtigkeit hat Bestand für immer,
seine Macht steht hoch in Ehren.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 112)

KURZ BERICHTET



Annemarie Fenzl

KATHBILD.AT/FRANZ JOSEF RUPPRECHT

■ **Geburtstag.** Am 7. Februar feiert Annemarie Fenzl ihren 75. Geburtstag. Die langjährige Wiener Diözesanarchivarin war rechte Hand von Kardinal König. Bis heute ist sie die gute Seele und ordnende Hand im Kardinal-König-Archiv, das in diesem Jahr sein zehnjähriges Bestehen feiert.

■ **Sozialpolitik.** Die „Mindestsicherung neu“ sollte Existenz, Teilhabe und Chancen sichern, „nicht Leute weiter in den Abgrund treiben“: Darauf hat Martin Schenk, Sozialexperte der Diakonie und Mitbegründer des NGO-Netzwerks Armutskonferenz, hingewiesen. Armut habe vor allem auf die Gesundheit, Bildung und Teilhabe von Kindern negative Auswirkungen. Der Armutsexperte forderte darum eine Sozialpolitik gegen „Chancetod für Kinder“. ► www.armutskonferenz.at/files/armutskonferenz_neue-mindestsicherung_2019.pdf

■ **Volontariat.** In den kommenden Wochen beginnen 19 junge Österreicher/innen einen freiwilligen Sozialeinsatz in Afrika, Asien oder Lateinamerika. Die nächsten zehn bis zwölf Monate unterstützen sie dort etwa von Orden getragene Kinder- und Jugendsozialprojekte, gab die von den Salesianern Don Boscos und dem Hilfswerk „Jugend Eine Welt“ ins Leben gerufene Initiative „Volontariat bewegt“ bekannt. Der freiwillige Einsatz biete „die Möglichkeit, wichtige Fähigkeiten in interkultureller Zusammenarbeit und kritischem Denken zu entwickeln“, sagte „Volontariat bewegt“-Geschäftsführerin Julia Nösterer. ► www.volontariat.at

Stellungnahme zu den Missbrauchsvorfällen von Autor Josef Haslinger

Tiefe Scham und Bestürzung

Der Abt des Stiftes Zwettl, Johannes Maria Szypulski, zeigte sich bestürzt und beschämt zu den bekannt gewordenen Missbrauchsfällen im Buch „Mein Fall“ von Josef Haslinger.

In seinem autobiografischen Werk berichtet der Autor Josef Haslinger über seine Zeit im Internat des Stiftes Zwettl. Haslinger war in den 1960er-Jahren zwei Jahre lang Internatschüler und beschreibt, wie er selbst von zwei Patres – einer davon aus dem Stift Heiligenkreuz – sowie einem Pädagogen missbraucht wurde. Er nennt auch die Namen der mittlerweile verstorbenen Missbrauchstäter.

Bedauern. In einer Stellungnahme gegenüber dem Magazin „News“ hält Abt Szypulski

wörtlich fest: „Ich bedaure, dass so etwas überhaupt passiert ist. Dieses Vergehen erfüllt uns alle mit tiefer Scham und Bestürzung. Wenn so etwas passiert, ist das auch unser Leid. Wir können uns heute nur entschuldigen und eine Entschädigung leisten, das heißt, wir würden die Kosten einer Therapie übernehmen.“

Prävention. Die Vorfälle würden 50 Jahre zurückliegen. Heute habe im Stift wie bei allen anderen Ordenseinrichtungen Prävention höchste Bedeutung, betont der Abt: „Jeder, der bei uns eintreten will, wird von einem Psychologen geprüft. Bevor man bei uns aufgenommen wird, muss man mindestens ein Jahr bei uns wohnen. Dann erst folgt ein Jahr Noviziat als eine Probezeit, das endet mit einem einfachen Gelübde. Danach folgen noch drei Jahre, in denen man das Ordensleben vertiefen kann. Das ist auch eine Zeit der Beobachtung und der Selbstprüfung bis zum feierlichen Gelübde. Niemand kann sich fünf Jahre lang verstellen.“

Missbrauch an Kindern „darf in der Kirche nicht passieren“, sagt der Abt, der Herrn Haslinger auch gern zu einem Gespräch einladen wolle. Haslinger sagte im „News“-Interview, dass der Abt bereits seit einem Dreivierteljahr mit den Vorwürfen konfrontiert sei, sich bisher aber nicht direkt an ihn gewendet habe.



Autor Josef Haslinger schreibt in seinem neuen Buch „Mein Fall“ über seine Missbrauchsgeschichte.

HERBERT NEUBAUER/APA/PICTUREDESK.COM

Regierung wird an die Agenda 2030 erinnert

Die Agenda 2030 und die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen sollten „als Maßstab des gesamten Regierungshandelns dienen“. Das forderte das von 180 Organisationen – darunter viele kirchliche – gebildete Bündnis „SDG Watch Austria“ in einer Aussendung. Darin wird das klare Bekenntnis der Regierung zur Agenda 2030 zwar als wichtiges Signal begrüßt. Bedauert werde aber, dass sie im Regierungsprogramm nicht als übergeordneter Rahmen definiert sei, stellte Anja Appel von der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission fest.

Notfallmaßnahmen in Ordensarchiven

Wie wichtige Kulturgüter und Archive bei Katastrophen wie Feuer oder Wassereintrich gerettet werden können, damit befasste sich die jüngste Tagung der Archivare in Diözesen und Ordensgemeinschaften. Zur Tagung waren rund 45 Verantwortliche aus ganz Österreich nach Salzburg gekommen. Präventionsmaßnahmen für das Archiv und die Bibliothek des Stiftes Melk beschrieb z. B. der dortige Sicherheitsbeauftragte Gerhard Scheiber. Er stellte Bedrohungsszenarien von Brand, Wassereintrich bis zu einem totalen Stromausfall vor.



Anja Appel, Geschäftsführerin der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission.

FLORIAN LEPLA



Der Auftakt zum Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland war laut Kardinal Marx ein „geistliches Ereignis“. KNA

Der Synodale Weg ist eröffnet

Die erste Synodalversammlung zur Zukunft der katholischen Kirche in Deutschland ging vom 30. Jänner bis 1. Februar über die Bühne. In Frankfurt am Main trafen sich dazu 230 Bischöfe und Laien. Das Reformprojekt des Synodalen Weges ist auf zwei Jahre angelegt und soll Perspektiven für die Zukunft der Kirche eröffnen. Die Teilnehmer verständigten sich auf eine Geschäftsordnung und die Besetzung von vier Arbeitsgruppen zu den zentralen Themen des

Reformdialogs. Ein Ziel der von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) angestoßenen Initiative ist, nach dem Missbrauchsskandal verloren gegangenes Vertrauen zurückzugewinnen. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Reinhard Marx, zog eine positive Bilanz und nannte die dreitägigen Beratungen ein „geistliches Ereignis“. Es gehe um den Versuch, etwas Neues zu tun. Ob bei der für September

geplanten zweiten Synodalversammlung bereits eine erste Lesung über Inhalte vorgenommen werden könne, sei nicht absehbar, sagte Marx. Für ZdK-Präsident Thomas Sternberg gelte es, thematisch zu Klärungen und Beschlüssen zu kommen. Er meinte, „der Weg entsteht beim Gehen.“ Kardinal Marx informierte den Papst bereits über die erste Synodalversammlung der katholischen Kirche Deutschlands. Über das Treffen gab es zu Redaktionsschluss noch keine Angaben.

Freispruch für Kardinal Barbarin

Der französische Kardinal Philippe Barbarin ist am Donnerstag vergangener Woche vom Berufungsgericht in Lyon vom Vorwurf der Nichtanzeige sexueller Übergriffe freigesprochen worden. Der Erzbischof von Lyon war im März 2019 in erster Instanz schuldig gesprochen worden. Bereits 2016 war gegen Barbarin ermittelt worden, weil er Fälle sexuellen Missbrauchs durch den Priester Bernard Preynat nicht bei den staatlichen Behörden angezeigt habe. Damals stellte die Staatsanwaltschaft das Verfahren nach einigen Monaten ein.

Neue Dynamik in Europa durch Brexit

Die EU-Bischofskommission COMECE sieht im EU-Austritt Großbritanniens auch eine Chance für neuen Schwung in Europa. Der Brexit könne eine „neue Dynamik zwischen den europäischen Völkern auslösen und das Gemeinschaftsgefühl in Europa stärken“, teilte die COMECE mit. Obwohl Großbritannien nicht mehr zur EU gehöre, werde es weiterhin Teil Europas sein. Entscheidend sei daher, gute Beziehungen miteinander zu pflegen, sagen die EU-Bischöfe. Die Bischofskonferenzen Großbritanniens blieben als Beobachter weiterhin Teil der COMECE.

WELTKIRCHE

■ **Kritik.** Die katholischen Bischöfe im Heiligen Land kritisierten den Nahost-Plan des US-Präsidenten Donald Trump als „einseitige Initiative“. Sie fürchten, dass dieser Plan keine Lösung bringen wird, sondern zu mehr Spannungen und mehr Gewalt und Blutvergießen führen wird, heißt es in einer Erklärung der Versammlung der katholischen Ordinarien im Heiligen Land.

■ **Gegen Hassrede.** Zum entschlossenen Eintreten gegen Hassrede und Populismus hat der katholische Berliner Erzbischof Heiner Koch aufgerufen. Man müsse sich entschlossen dagegen wenden und für eine offene und tolerante Gesellschaft eintreten, sagt Koch. „Hass ist keine Meinung.“



Erzbischof Koch KNA



In der Faschingszeit eine fruchtige Abwechslung zum Krapfen. STOCKADOBE/PHOTOSOMETHING

Gedeckter Apfelkuchen

🍴 1 Backblech ⌚ ca. 30 Minuten
👨🍳👩🍳 mittel + Zeit zum Rasten und Backen

ZUTATEN

- 1/2 Pkg. Backpulver
- 280 g Mehl
- 140 g Butter
- 80 g Zucker
- 1 Pkg. Vanillezucker
- 1 Eidotter
- 4 EL Milch
- Fett oder Papier für das Backblech
- 1 Eidotter zum Bestreichen

FÜLLE

- 1/2 kg Äpfel
- 1–2 EL Zucker
- Rosinen und Zimt nach Belieben

ZUBEREITUNG

Backpulver, Mehl und Butter rasch zu einem Mürbteig verarbeiten und diesen eine halbe Stunde kühl rasten lassen. In der Zwischenzeit für die Fülle die Äpfel schälen, raspeln und mit den anderen Zutaten vermischen.

Nun den Teig in zwei Hälften teilen, jede davon mit dem Nudelholz ausrollen, sodass sie etwa die Größe des Blechs haben. Backblech einfetten oder mit Papier belegen und eine Teighälfte auflegen. Mit der Fülle gleichmäßig belegen und mit der zweiten Teighälfte abdecken. Abschließend mit dem verquirlten Eidotter bestreichen und bei 180–200 °C goldgelb backen.

TIPP

Damit der Mürbteig beim Backen keine Blasen wirft, sticht man ihn mehrmals mit einer Gabel ein.

► **Rezepte aus dem Pfarrhaushalt. Teil 1.** Ennsthaler Verlag 2007, 320 Seiten, € 18,50,–.

Den Anstoß gab eine Liste mit Klassenregeln, die ihr Sohn aus der Schule nach Hause brachte. Da reihte sich Verbot an Verbot, eine Anleitung, was die Kinder tun dürfen und sollen, gab es nicht. Kerstin Bamminger achtet seither noch mehr auf den alltäglichen Gebrauch einer positiven Sprache und teilt ihr Wissen gern in Workshops und Beratungen.

BRIGITTA HASCH

Positive Sprache erzeugt positive Gedanken

„Wenn man immer nur muss, aber nicht darf, dann macht das was mit einem Menschen“, ist Kerstin Bamminger überzeugt. Worte wie „nicht“, „aber“ und „müssen“ kann man ersetzen, wenn man gezielt darauf achtet und stattdessen positive Formulierungen sucht. „Ich möchte den Menschen vermitteln, lösungsorientiert und verbindend miteinander zu sprechen, weg von Problemorientierung und Trennendem. Das bedeutet ein Loslassen alter Muster und das ist gerade am Anfang schwer. Doch es geht.“ Als Erwachsener kann man dabei den Kindern ein gutes Vorbild sein.



Gefühle spüren und benennen. Eine häufige Antwort auf die Frage „Wie geht es dir?“ ist ein unbestimmtes „Nicht schlecht.“ oder „Eh ganz gut.“ Diese Antwort kommt locker und unverbindlich, ist eingeübt und lässt vieles offen. Würden wir ein bisschen in uns hineinhören, könnte die Antwort auch „entspannt“, „glücklich“ oder „überarbeitet“ lauten. „Solche echten Gespräche öffnen uns das Tor zur Welt des anderen und sind beziehungsstärkend.“ So ganz nebenbei würde sich damit auch der Sprachschatz wieder erweitern, der im Zuge von Kurznachrichten schon empfindlich reduziert wurde.

Bamminger hinterfragt auch, ob wir wirklich ständig etwas tun „müssen“. „Ich finde, wir müssen nicht aufstehen und in die Arbeit gehen. Ich bin in der Lage aufzustehen und habe einen Job, der mein Leben finanziert. Das ist ein ganz anderer Zugang, weg

„**Bleib an meiner Hand!**“ statt „Lauf nicht weg!“ – auch im Straßenverkehr sollte man positiv zum Tun anleiten und nicht einfach verbieten. ADOBESTOCK/AFRICA STUDIO



„Gut gemacht!“,
das klingt doch
gleich besser
als „Gar nicht
so schlecht!“.

ADOBESTOCK/ALFAZ7

vom Jammern, hin zum Erfreulichen. Das fühlt sich gleich anders an.“

Wünsche statt Verbote. Besonders im Umgang mit Kindern kommt es häufig zu Formulierungen, die eine Handlung untersagen. „Sei nicht so vorlaut!“, „Schreib nicht so unleserlich!“ oder auch „Lauf nicht weg!“. „Auch die Klassenregeln meines Sohnes waren voll mit Verboten. Es braucht die Verwendung von positiven Bildern, weg von Gewalt hin zu Frieden!“

Sich konsequent positiv auszudrücken ist eine Umstellung, die Übung erfordert. Für Kerstin Bamminger ist es ein Schritt in Richtung achtsamer Beziehungen. „Es tut den anderen gut und es tut mir gut.“ «



Kerstin Bamminger, Dipl. Lebens- u. Sozialberaterin, Kindergarten- u. Hortpädagogin, 3-fache Mama, psychosoziale Beraterin, Coach und Kindercoach, Elternbildung in der MAM-Akademie, Referentin bei **BEZIEHUNGLEBEN** der Diözese Linz. HAUSRUGGER PHOTOGRAPHY

Schläft das Kind gut, schlafen auch die Eltern gut

Schlafen erfordert ganz schön viel Mut

Es ist Leo J. Burke, der meint: „Leute, die sagen, sie schlafen wie ein Baby, haben gewöhnlich keines.“

Schlaf ist für ein Lebewesen überlebenswichtig. Im Schlaf erholen sich sowohl Körper als auch Geist. Wir verarbeiten Erlebtes und rüsten uns für neue Aufgaben.

Ohne Schlaf geht es nicht. Wenn Kinder geboren werden, beeinflusst dies den Schlafrhythmus der ganzen Familie. Babys haben noch kein Gefühl für Tag und Nacht und müssen dies erst lernen. Ihre Schlafqualität wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst. Zum einen haben Kinder selber unterschiedliche Schlafbedürfnisse, die sich je nach Lebensphase wieder ändern können. Zum anderen gibt es Umgebungsfaktoren, die die Schlafqualität beeinträchtigen.

Einschlafen ist unheimlich. Sich dem Schlaf hinzugeben, ist kein einfacher Schritt. Nicht nur, weil für Kinder ein Tag eigentlich nie enden sollte und es vor allem am Abend noch scheinbar unendlich viele Dinge gibt, die es zu erledigen und zu erfragen gilt – sondern auch, weil er etwas Unheimliches hat. Wir liefern uns dem Ungewissen aus. Zwar ist die Schlafenszeit für das Gehirn eine äußerst aktive Zeit, doch der Körper fährt herunter und ist scheinbar schutzlos ausgeliefert. Erst wenn Kinder Sicherheit und Vertrauen erleben, können sie sich die-

sem Gefühl hingeben. Daher ist es bei den Einschlafritualen wichtig, den Kindern dieses Sicherheitsempfinden zu geben – durch körperliche Nähe, durch eine schützende Schlafumgebung oder einfach durch einen Moment Zeit, der ausschließlich dem Kind gewidmet ist. Rituale helfen, sofern sie stets positiv und nicht belastend sind.

Durchschlafen lernen. Es ist nicht nur der Lernprozess für das Einschlafen, der manchmal etwas länger dauern kann. Auch das Durchschlafen will gelernt sein. Grundsätzlich weiß man, dass Kinder die Schlafphasen, die unsere Nächte prägen, häufiger durchlaufen als Erwachsene und somit auch nicht so lange in einer Tiefschlafphase sind. Es ist daher völlig normal, dass Kinder in der Nacht aufwachen. Wichtig ist dann allerdings, dass sie wieder einschlafen können. Auch hier ist wieder die Begleitung durch die Eltern gefragt, die ihre Kinder beim Lernen unterstützen, wieder in den Schlaf zurückzufinden.

Die Investition lohnt sich. Nicht jede Nacht ist gleich. Und es gibt auch nicht den einen, allein gültigen Ratschlag. Folgender Gedanke scheint mir für Eltern aber wichtig: Zwar haben auch Eltern ein Recht auf Feierabend und sollten dies, sobald das möglich ist, auch mit Abmachungen einfordern. Doch die Zeit, die sie vor allem in ein Abendritual investieren, kommt ihnen nachher zugute. «

BEGLEITEN

BELEBEN
BESTÄRKEN

VERONIKA BURTSCHER-KIENE
EHE- UND FAMILIENZENTRUM,
DORNBIRN
www.erziehungsgedanken.com



Das Kultische der Kunst

Der Vorarlberger Künstler Manfred Egender übernimmt als Kurator die Galerie allerArt in Bludenz. Kunst und Religion haben für ihn gemeinsame kultische Wurzeln, sagt er im KirchenBlatt-Gespräch.

WOLFGANG ÖLZ

Manfred Egender ist ein anerkannter Bregenzerwälder Künstler, der sich auch als Kunstvermittler im Land einen Namen gemacht hat. In den 1970er-Jahren hat Egender beim kürzlich verstorbenen Oswald Oberhuber an der Universität für Angewandte Kunst in Wien studiert. Die Galerie allerArt hat mit ihm einen Kurator gefunden, der als schaffender Künstler die Malerei und ihre Gesetzmäßigkeiten in den Fokus rückt. Die Galerie kehrt damit zum Prinzip des Künstlerkurators zurück. Der erste Kurator und Künstler der Galerie war Ingo Springenschmid, der einem Krebsleiden erlegen ist und dem Manfred Egender in tiefer Freundschaft verbunden war. Egender, der soeben als Lehrer für Bildnerische Erziehung am BORG Götzis pensioniert wurde, bringt mit seiner ersten Ausstellung „Gewicht Farbe“ Künstler von internationalem Format nach Bludenz (Details zur Ausstellung siehe unten).

Grundsätzlich sagt Manfred Egender zur gegenstandslosen Kunst folgendes: In der Innerlichkeit der Abstraktion werden „ganz, ganz spirituelle Energien frei“. Die nicht-gegenständliche Malerei berührt nicht nur das Optische, sondern führt in viel tiefere Schichten des Bewusstseins. Die Wahrnehmung visueller Kunst hat für Manfred Egender mit diesen tiefen Schichten zu tun, die vom Bewussten ins Unterbewusste führen. Dieses Unterbewusste, so bestätigt Manfred Egender im Gespräch, bezeichnet das, was die Religionen Gott nennen. Insofern haben abstrakte Kunst und religiöser Kult in diesen unbewussten Schichten der menschlichen Psyche eine gemeinsame Wurzel.

International. Die zweite kuratierte Schau von Egender widmet sich im März 2020 dem rechten Winkel als Gestaltungsprinzip. Nach der Präsentation der Kunstkäufe des



Der Künstlerkurator Manfred Egender (rechts) und Christoph Luger vor dem abstrakten Bild des Künstlers Christoph Luger (Ausschnitt). ÖLZ

Landes setzt sich die dritte Ausstellung im Mai mit dem Erzählen in Bildern auseinander. Mit einem Einblick in das Schaffen von Willi Kopf, der für die Galerie allerArt eine Werkserie schafft, ist im Herbst die einzige Einzelausstellung angesagt. Den

Abschluss findet das Jahr 2020 mit Beispielen von hochkarätigen Druckgrafiken von Markus Gell vom Druckmuseum in Rankweil, der mit Vorarlberger Künstlern wie Herbert Albrecht und Gottfried Bechtold zusammenarbeitet. «

Zur Ausstellung

Die Schau „Gewicht Farbe“ wechselt zwischen den beiden Polen „triebende Farbe“ (Michael Toenges, D, Mark Milloff, USA, Cedric Teisseire, F, und Fabian Marcaccio, USA) und „feine Zeichnung“ (Christoph Luger, A, David Reed, USA, und Thom Merrick, USA)“.

Kirchenfenster in Rankweil. Eine große Nummer in der internationalen Kunstwelt ist der New Yorker

Künstler David Reed (geb. 1946). In Bludenz ist er durch drei kleinteilige, den Pinselstrich feiernde Bilder vertreten. In Vorarlberg ist Reed der kirchlichen Öffentlichkeit ein Begriff, weil er die schönen, abstrakt-spirituellen Kirchenfenster der Basilika in Rankweil geschaffen hat.

Bilder für Kirchenräume. Der renommierte Vorarlberger Künstler Christoph Luger (geb. 1957 in Bregenz) lebt in Wien, hat 1990 den Otto-Mauer-Preis bekommen und für

zahlreiche Kirchenräume großformatige, technisch perfekte, künstlerisch raffinierte Bilder geschaffen. Christoph Luger arbeitet konsequent jeden Tag und schafft jede Woche ein großes Bild. Er bezeichnet seine Arbeitsweise als „kontemplativ“, spielerisch taucht er in seine Malwelt ein, ein Vorgang, der in der Kunst heute als „Immersion“ bezeichnet wird. Das Bild in Bludenz weist die großformatigen Maße 3,90 x 2,30 Meter auf. Es wäre ein perfektes Bild für einen Sakralraum.

Manfred Egender hat schon die Kapuzinerkirche in Dornbirn, die Kapelle im Sozialzentrum Bregenz Maria Hilf und etliche Friedhöfe gestaltet. Er könnte sich das von Christoph Luger ausgestellte Bild gut anstelle eines Hochaltars in einer Vorarlberger Kirche vorstellen.

► **Gewicht Farbe.** Öffnungszeiten: Mi bis So, 15 bis 18 Uhr, **bis 29. Februar 2020.** Galerie allerArt, Raffaeisenplatz 1, Bludenz, www.allerart-bludenz.at

„Fake News“ in der Bibel

Noach und der Regenbogen

Manche bekannten Bibelstellen sprechen durch literarische Mittel über Gottes Geschichte mit den Menschen. Dabei leisten sie sich aber auch Fehler, welche heute als „Fake News“ gedeutet werden können. Doch den physikalisch unmöglichen Regenbogen nach der Sintflut kann man den biblischen Autoren nicht anlasten.

Wenn man die Noach-Erzählung aufmerksam liest, merkt man, dass die Autoren sehr frei vorgegangen sind. Das betrifft zum Beispiel das Schwimmgefährt, das Noach anfertigen soll. Die Angabe von Länge, Höhe und Breite der Arche entsprechen nämlich den Maßen des Jerusalemer Tempels. Es geht in der Erzählung also nicht um irgendein Schiff, sondern um die rettende Kraft des Heiligtums. Die widersprüchlichen Angaben zur Zahl der geretteten Tiere, zur Dauer der Regenfälle, zur Art der Flut usw. sind hingegen für den modernen Leser lauter „Fake News“. Als Noach schließlich aus der Arche kommt, bringt er ein Tieropfer dar, indem er einige der gerade geretteten Tiere schlachtet, in der Erzählung geht es doch nicht um die Rettung der Tiere. Natürlich kann die Wissenschaft alle diese literarischen „Freiheiten“ gut erklären.

Regenbogen. Im Laufe der Zeit entwickelte sich dennoch ein „Fake“, das gar nicht in der Bibel steht: der Regenbogen.

Der Erste, der das Phänomen Regenbogen wissenschaftlich erklärte, war Markantun de Dominicis, ein Bischof aus Kroatien. 1611 veröffentlichte er ein Werk über das Licht und beschrieb darin die physikalischen Eigenschaften des Regenbogens. Man braucht dafür von Sonnenlicht bestrahlte Regentropfen. De Dominicis geriet aber in Schwierigkeiten mit dem Papst, wurde verurteilt



Noach und der Regenbogen – Gott und die Naturwissenschaft. ESTHER LANFERMANN

und sein Buch wurde verbrannt. Der Regenbogen spielte dabei auch eine Rolle. Die Bibel erklärt nämlich anders, was es mit dem Regenbogen auf sich hat: Gott selbst hatte ihn als Zeichen des Bundes mit den Menschen in den Himmel gestellt. Physikalische Erklärungen störten da nur. Wenn man aber genau liest, kommt in der Originalfassung der Bibel gar kein Regenbogen vor. Bei Noach war im Übrigen der Regen zum Zeitpunkt der angeblichen Regenbogenerscheinung schon seit fünf Monaten vorbei. Auch physikalisch gesehen ist der Regenbogen an dieser Bibelstelle also ein Ding der Unmöglichkeit.

Kriegsbogen. Der Hintergrund ist ein anderer: Der Begriff, der in der Bibel gebraucht

wird, bezeichnet normalerweise einen „Kriegsbogen“. Ein solcher Bogen ist die bevorzugte Kampfwanne altorientalischer Götter. Rein sprachlich gesehen handelt die biblische Stelle nicht von einem Regenbogen, sondern von einem Kriegsbogen, den Gott im Himmel aufgehängt hat. Diese Vorstellung ist für die altorientalische Welt nicht ungewöhnlich. Gott verspricht nämlich am Ende der Flut, die Erde nicht mehr zerstören zu wollen. Die Sintflut, also der Kampf Gottes gegen die Menschheit, ist nun vorbei. Gott senkt seinen Bogen ab und legt ihn in die Wolken. Der gebogene Teil zeigt nach oben, der Bogen ist nicht mehr schussbereit. Nur eine ungenaue Übersetzung machte aus einem „Kriegsbogen im Himmel“ einen „Regenbogen“. Ein siebenfarbiges „Fake“! «

„Fake News“ in der Bibel



Teil 2 von 4

SIMONE PAGANINI

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR
DES INSTITUTS FÜR KATHOLISCHE
THEOLOGIE DER RHEINISCH-
WESTFÄLISCHEN TECHNISCHEN
HOCHSCHULE AACHEN
PAGANINI

Publio (Thomas Stimmel, li.), ein hoher Beamter am Hofe von Kaiser Titus (Christopher Sokolowski), berichtet diesem von dem Verrat. ANJA KÖHLER



Macht und Liebe

Die Grundprinzipien der Herrschaft und die verwirrenden Wege der Liebe sind die Gedanken zur Konzeption von „La Clemenza di Tito“. Die Oper aus der Feder von Wolfgang Amadeus Mozart wird zurzeit am Landestheater in Bregenz aufgeführt.

PETRA BAUR

Knapp 250 Jahre nach der Uraufführung ist die Oper nicht nur inhaltlich „up to date“, sondern führt - dank der wunderschönen Arien - zu einem vergnüglichen Opernabend. Der Titel ist auch die zentrale Botschaft der Oper: „Die Milde des Titus.“ Titus, der bei Senat und Volk beliebte Kaiser Roms zur Zeit des Vesuvausbruches, glaubt an die Güte und die Wohltat des Verzeihens. Er spricht sich gegen das Prinzip der Gewaltherrschaft aus. Felsenfest ist er davon überzeugt, dass gegenseitige Treue und Liebe zwischen Volk und Regent dessen Position als Machthaber besser festigen, statt durch Gewalt und Angst erzwungener Gehorsam.

Als Titus von engsten Freunden verraten wird, muss er aufs Neue entscheiden, wie sich Recht und Gerechtigkeit mit seiner Weltsicht ver-

einbaren lassen. Mozart schrieb diese Oper als Auftragswerk zur Krönung Kaiser Leopolds II. 1791 in Prag. Indem er den römischen Kaiser letztendlich als Menschenfreund darstellt, legte er Leopold II. ähnliche Tugenden nahe. Die Arbeit fand für Mozart unter großem Zeitdruck und in depressiver Verfassung statt. Hinzu kommt seine Todesangst, geschürt durch den geheimnisvollen Auftrag zum Requiem. Mozart gelang mit „La clemenza di Tito“ kein großes Operndrama wie „Don Giovanni“ oder „Figaros Hochzeit“, dennoch enthält das Werk wunderbare Arien. Sie wurde zur letzten Oper des Musikers.

Henry Arnold, der sich als deutschsprachiger Schauspieler international einen Namen gemacht hat, arbeitet seit 14 Jahren erfolgreich als Regisseur. In Bregenz hat Arnold

bei der Inszenierung auf räumlichen Minimalismus gesetzt. Transparente Tücher und dezente Kostüme, in unterschiedlichen Grauschattierungen, sorgen für eine angenehme Klarheit. Auf Pomp und Pathos wird verzichtet. Einzige Ausnahme ist Titus. Er sticht mit goldenem Pelz aus der grauen „Masse“ hervor. Das Ersetzen der Rezitative durch Sprechtexte ist ein gelungener Einfall, der auch für eine zusätzliche Lebendigkeit sorgt. Kurze Videosequenzen mit Bildern des Kolosseums und des aktiven Vesuvs lassen den Bezug zum antiken Rom um die Zeit des Vesuvausbruches aufleben. Stimmlich überzeugen besonders Sesto, Titus Freund, gesungen von

Annelie Sophie Müller, Vitellia, temperamentvoll umgesetzt von Narine Yeghiyan und Titus, der von dem 28-jährigen Christopher Sokolowski trotz Erkältung stimmlich überzeugend dargestellt wurde. Das überraschende Ende zeigt einen eher kraftlosen Titus, der Vergabung lebt, indem er Vitella den Thron überlässt. Das Symphonieorchester Vorarlberg unter der Leitung von Dirigent Karsten Januschke, sorgte gemeinsam mit dem Bregenzer Festspielchor für einen wunderbaren Klangteppich und überzeugte von der ersten Minute an. Das sichtlich begeisterte Premierenpublikum dankte mit langanhaltendem Applaus. «

ZUM STÜCK

La Clemenza die Tito. Oper von Wolfgang Amadeus Mozart. Mit Christopher Sokolowski, Narine Yeghiyan, Sophia Körber, Annelie Sophie Müller, Sarah Romberger, Thomas Stimmel, Zoe Hutmacher, David Kopp. Musikalische Leitung: Karsten Januschke. Inszenierung: Henry Arnold. Bühne: Bartholomäus Martin Kleppek. Kostüm: Gab-

rielle Kortmann. Licht: Arndt Rössler. Dramaturgie: Birgit Schreyer Duarte.

Weitere Spieltermine:

Fr. 7.2. / Di 11.2. / Do 13.2. / Sa 15.2. / Mo 17.2. / Mi 19.2. / Fr 21.2., jeweils 19.30 Uhr, großes Haus, Landestheater, Bregenz.

► www.landestheater.org

Ausstellung der youngCaritas

(Flucht-)Geschichten erzählen

„Zuhause in mir“ ist der Titel der Wanderausstellung, die von der youngCaritas ins Leben gerufen wurde. Zehn Frauen erzählen ihre Geschichte. Eine Migrationsgeschichte, meist eine Fluchtgeschichte. Damit wird den Besucher/innen eine Perspektive eröffnet, die vielfach im Verborgenen bleibt: die weibliche.

PATRICIA BEGLE

„Es war gar nicht so leicht, Frauen für die Interviews zu finden“, erzählt Katrin Gruber im Rückblick. „Das Thema ist sensibel, die Geschichte sehr privat, wir waren Fremde, und manche hatten schon die Erfahrung gemacht, ihre Geschichte auf einem Amt zu erzählen.“ Dennoch ist es der youngCaritas-Mitarbeiterin gelungen, zehn Frauen für das Projekt zu gewinnen. Gemeinsam mit ihrer Kollegin Nina-Helena Köhlmeier, den Ausstellungs-Expertinnen Lena Seeberger und Astrid Neumayr sowie der Bregenzer Künstlerin Bianca Tschakner stellte sie die Wanderausstellung auf die Beine.

Die Geschichten. „Familienzusammenführungen“ sind der Fokus des Projektes. Was macht das mit einer Familie? Wer geht zuerst? Wie kann der Kontakt gehalten werden? Wie verläuft das Nachkommen? Und das Ankommen? 16 Jahre ist die jüngste Interviewpartnerin, die älteste knapp über 50, die eine lebt erst einige Monate hier,

die andere schon Jahrzehnte. Irak, Türkei, Syrien, Afghanistan und Sri Lanka sind jene Länder, aus denen die Frauen bzw. Mädchen „nachgeholt“ wurden. Sie erzählen ihre Geschichte bei ihnen Zuhause oder bringen einen Gegenstand aus ihrer Heimat mit. „Wir haben offene Fragen gestellt“, erklärt Katrin Gruber, „damit jede so viel erzählen kann, wie sie will. Dass sie dabei anonym bleiben, hat ihnen zusätzliche Sicherheit gegeben.“ Die Ausstellungstexte geben nur eine Momentaufnahme der Geschichte wieder. Das lässt den Betrachtenden Raum für eigene Bilder und Emotionen.

Die Bilder. Die Anonymität der Frauen ließ auch der Künstlerin viel Freiraum. Das kam Bianca Tschakner sehr entgegen, da sie grundsätzlich intuitives, freies Arbeiten bevorzugt. „Ich wollte den Frauen ein phantastisches, leicht mystisches Aussehen geben - ein bisschen wie Märchenfiguren“, erzählt die Bregenzerin. „Das war für mich eine Möglichkeit, die Individualität der Frauen hervorzuheben, worin auch der Sinn dieser Ausstellung liegt - Einzelschicksale von Menschen zu erzählen, die oft nur als Masse wahrgenommen werden.“ Tschakner spielt mit Symbolen und orientalischen Motiven. „Bei der Kleidung der Frauen habe ich mit Mustern von Teppichen und von Kleidungsstücken aus der Herkunftsregion gespielt“, erzählt sie. Die Frau aus Libyen hält einen Granatapfel in ihrer Hand, die syrische einen Jasminzweig - beides sind

die Nationalblumen dieser Länder. Schön, phantasie- und geheimnisvoll zeigen sich die Frauen in diesen Porträts. Sie bilden eine Wirklichkeit ab, die von den Fluchtgeschichten oft überdeckt wird. Doch zu den Frauen gehört beides - das Schreckliche der Fluchtgeschichte und die Schönheit ihres Lebens. Es lohnt sich, dies zu entdecken. «

Zuhause in mir

Die Wanderausstellung entstand im Rahmen des EU-Projektes MIND (Migration. Interconnectedness. Development), das zum Ziel hat, das Verständnis für Migration und Entwicklung zu fördern und zu erweitern.

An fünf Orten ist die Wanderausstellung zu sehen. Infos über Workshops für Jugendliche und begleitende Veranstaltungen finden Sie unter www.caritas-vorarlberg.at/zuhauseinmir

- **Landhaus Bregenz**, bis 13. Februar.
- **carla Store, Bludenz**, Klarenbrunnstr. 46, 18. Februar bis 12. März.
- **Caritas WirkRaum, Dornbirn**, Bahnhofstr. 9 17. März bis 13. April.
- **Galerie Lisi Hämmerle Bregenz**, Anton-Schneider-Str. 4a, 5. bis 23. Mai.
- **Artenne**, Kirchgasse 6, Nenzing, 29. Mai bis 21. Juni.
- **Folkfestival Arbogast Götzis**, 26. bis 28. Juni.



Eröffnung der Wanderausstellung im Bregenzer Landhaus: In Bildern und kurzen Texten werden Geschichten von Frauen erzählt, die ihre Heimat verlassen mussten. PHILIPP MÜCK / CARITAS VORARLBERG (2)



Die Porträts der Frauen wurden von der Bregenzer Künstlerin Bianca Tschakner erstellt.

SONNTAG 9. FEBRUAR

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Oranier-Gedächtniskirche in Wiesbaden. „Liebe ist der Ausweg.“ **ZDF**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Wie „religionsfeindlich“ ist das türkis-grüne Regierungsprogramm? – Österreicher P. Bernhard Eckerstorfer leitet Benediktinerhochschule in Rom. **ORF 2**

15.00 Evangelischer Gottesdienst zur Einführung von Regionalbischof Christian Kopp, live aus St. Lukas in München. **BR**

19.15 Schätze der Welt (Dokumentation). Das Kloster Rila, Bulgarien. Als Bollwerk gegen den Islam ist das Kloster Rila ein religiöses, geistiges und künstlerisches Zentrum geworden. **ARD-alpha**

20.15 Erlebnis Bühne (Oper). Aus Verona: Der Barbier von Sevilla. Opera buffa von Gioacchino Rossini. **ORF III**

MONTAG 10. FEBRUAR

13.45 Das kalte Herz (Märchenfilm, D, 2016). Was passiert, wenn man sein Herz gegen unendlichen Reichtum eintauscht? Ein bild- und klanggewaltiges, grimmig-düsteres Kino-Märchen. **arte**

20.15 Gottes Werk & Teufels Beitrag (Literaturverfilmung, USA, 1999). In einem Waisenhaus bringt der Arzt Dr. Larch ungewollte Kinder zur Welt und verhilft Eltern, die keine Kinder bekommen können, zur Adoption. Er führt aber auch Abtreibungen durch ... Pointiert wird die Ambivalenz von Gut und Böse als zwei Seiten einer Medaille versinnbildlicht. **arte**

22.25 Das Talent des Genesis Potini (Drama, Neuseeland, 2014). Ein gutmütiger 40-jähriger Maori mit bipolarer Störung lehrt unterprivilegierte Kinder das Schach-Spielen. Der auf dem Leben des Schachgenies Genesis Potini (1963 bis 2011) beruhende Film verbindet Ghetto- und Krankheitsrealität mit einer spannenden Underdog-Geschichte. **3sat**

DIENSTAG 11. FEBRUAR

20.15 Gulag – Die sowjetische „Hauptverwaltung der Lager“ (Dokumentationsreihe). Das 1918 ins Leben gerufene Netz sowjetischer Straf- und Arbeitslager wurde viele Jahrzehnte lang geheimgehalten und seine Existenz von staatlicher Seite geleugnet. **arte**



Fr 11.45 Rituale der Welt. Taufe in luftiger Höhe. Das Gheralta-Massiv in Äthiopien erhebt sich bis in 3000 Meter Höhe. Es liegt im Norden des Landes, in der Region Tigray, an der Grenze zu Eritrea. Im Herzen dieser massiven Sandsteinfelsen haben die Christen vor über 1000 Jahren ihre Kirchen gebaut, auch die am schwersten zugängliche: Abuna Yemata. **arte**

Foto: Tournes S'il Vous Plait

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Tausende Mädchen wie ich. 2014 erlebt Afghanistan den spektakulären Fernsehauftritt einer 23-jährigen Frau: Khatera beschuldigt ihren Vater vor laufender Kamera, sie seit ihrem zehnten Lebensjahr sexuell missbraucht und misshandelt zu haben. Und sie bringt den Fall vor Gericht. **ORF 2**

23.25 kreuz und quer (Dokumentation). Glauben, Leben, Sterben. Menschen im Dreißigjährigen Krieg. **ORF 2**

MITTWOCH 12. FEBRUAR

12.05 Unser täglich Brot: Tiroler Kirchenhandwerk mit Zukunft (Dokumentation). Die Protagonisten sind ein Kirchturmdachdecker aus Osttirol, ein Orgelbauer aus dem Zillertal und eine Glasmalerin aus Innsbruck. **3sat**

16.15 Erlebnis Hessen: Kloster ganz anders! (Dokumentation). Die Kommunität Gnadenthal, gelegen zwischen Limburg und Frankfurt, besteht aus Brüdern, Schwestern und Familien unterschiedlicher christlicher Konfessionen. Sie betreiben eine eigene Landwirtschaft und bieten Stille-Wochenenden und Wander-Einkaufstage für Gäste an. **ARD-alpha**

20.15 Weil du mir gehörst (Drama, D, 2019). Ein geschiedenes Paar teilt sich das Sorgerecht für die gemeinsame Tochter. Als der Vater schon nach kurzer Zeit mit einer neuen Partnerin einen glücklichen Neuanfang starten kann, nutzt seine Exfrau ihren Einfluss auf das Kind, um bei diesem Angst vor dem Vater zu schüren. Ausgezeichnet gespieltes Drama über die Manipulation eines Kindes. **Das Erste**



Sa 20.15 Ich, Daniel Blake. Obwohl der 59-jährige Daniel Blake einen Herzinfarkt erlitten hat, wird sein Sozialhilfeanspruch abgelehnt. Das Filmdrama zeigt auf bedrückende Weise, wie Menschen im System der Bürokratie nicht mehr als solche wahrgenommen werden. Biblische Anklänge in der Passionsgeschichte des Handwerkers sind dabei nicht zu übersehen. **3sat**

Foto: ZDF/Barratt

DONNERSTAG 13. FEBRUAR

9.45 zeit.geschichte (Dokumentation). Gerechte unter den Völkern. Die Rechtswissenschaftlerin und Medizinerin Ella Lingens (1908 bis 2002) versteckt während der Reichspogromnacht Juden. Ihr Sohn ist Hauptinterviewpartner der berührenden Dokumentation. **ORF III**

20.15 Neustart fürs Gehirn (Dokumentation). Wege aus der Depression. **3sat**

FREITAG 14. FEBRUAR

20.15 Pension Schöller (Kammerspiele, 1977). Eine Verwechslungskomödie, die sich als eines der witzigsten Stücke aller Zeiten eingepreist hat. In Heinz Marecks grandioser Inszenierung bleiben Maxi Böhm, Alfred Böhm und Cissy Kraner unvergessen. **ORF III**

SAMSTAG 15. FEBRUAR

10.30 Stationen (Magazin). Erlösendes Lachen und tödliche Witze. **ARD-alpha**

16.00 Die Wüstenärztin (Melodram, D/A, 2012). Die Reise einer Wiener Ärztin in die Glitzerwelt Abu Dhabs und in die endlosen Weiten der Wüste wird zu einer Suche nach sich selbst. **3sat**

19.15 Schätze der Welt (Dokumentation). Die Kathedrale von Roskilde, Dänemark. **ARD-alpha**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Dietmar Stipsits, Bad Tatzmannsdorf, Bernsdorf und Mariasdorf. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

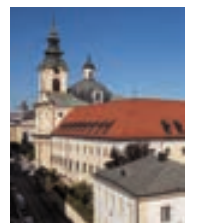
Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Klosterkirche der Elisabethinen in Linz. Musik: „Die Werke der Barmherzigkeit“, „An Irish Prayer“, Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.

Foto: Elisabethinen/Zauner



Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen.“ Anlässlich des 125. Geburtstages von Max Horkheimer beleuchtet Cornelius Hell, Übersetzer und Literaturkritiker, dessen Gedanken an Gott. Mo-Sa 6.56, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Der Untergang einer Stadt. Alliierte Luftangriffe auf Dresden. Mo-Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Sibirische Wärme. Klimaforschung am Ob. Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. Das Geständnis vor Gericht. Warum Menschen Verbrechen gestehen, die sie nicht begangen haben. Di 19.05, Ö1.

Das Ö1 Konzert. W. A. Mozart: Litaniae Lauretanae; Missa c-Moll KV 427. Di 19.30, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Der Mensch ist mehr ... Epigenetik oder: Wie wir unsere Gene steuern. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Was fühlt das Tier? Über das Scharren, Wedeln und Gurren. Do 16.40, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Kurt Schwertsik: Vier Kinder-Toten-Lieder, u. a. Fr 19.30, Ö1.

Tao. „Dialogbereit, friedliebend und doch geschmäht.“ Die islamische Reformbewegung Ahmadiyya. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.

Sonntag: Radioakademie. Stefan Held – Die „Norm der Väter“.

TERMINE

- **Orgelkonzert.** Domorganist Johannes Hämmerle spielt auf allen drei Orgeln im Dom. Eintritt frei.
So 9. Februar, 19 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.
- **Taizégebet.** Meditative Gesängen, Stille, Gebet, Wort Gottes.
So 9. Februar, 19.30 Uhr, Apsis, Pfarrkirche, Lingenau.
- **ZEN für Jugendliche.** Mit Pfarrer Dominik Toplek.
Mi 12. Februar, 18 Uhr, Pfarrheim Rohrbach, Christophorusaal, Dornbirn.
- **Antifaschismus im Bodensee-raum.** Drei Referenten beleuchten das Leben jener Männer und Frauen, die von 1933 bis 1945 Widerstand gegen den Faschismus leisteten. Zu den Veranstaltern gehört die „Arbeitsgemeinschaft Christentum und Sozialdemokratie“ (ACUS).
Mi 12. Februar, 19.30 Uhr, Kleiner Vinomnasaal, Rankweil.
- **Segnungsfeier für zwei, die zusammengehörten.** Feier der Pfarre Übersaxen zum Valentinstag mit Paarsegnung und anschließendem Umtrunk im Pfarrhof.
Fr 14. Februar, 19 Uhr, Pfarrkirch, Übersaxen.

Café LE.NA

Valentinstag im Café LE.NA

Zum musikalischen Valentinstag mit Liedermacher Konrad Bönig lädt das Café LE.NA ins Zäwas in Bludenz ein.

Der Valentinstag gilt als Tag der Liebe, und da darf Musik natürlich nicht fehlen. Das Café LE.NA in Bludenz lädt zu einem musikalischen Valentinstag mit Konrad Bönig ein. Der Vorarlberger Liedermacher ist ein feinfühleriger Liederpoet, der mit seiner Musik und seinen Texten zum Lachen aber auch zum Nachdenken anregt. Auf einen geistreichen und humorvollen Vormittag mit Konrad Bönig freuen sich die beiden LE.NA-Koordinatorinnen Eva Corn und Ulrike Haßler. Jede/r ist herzlich willkommen. Übrigens: LE.NA steht für „Lebendige Nachbarschaft“, die überall ist, wo Menschen



Im Zäwas kann jede/r ins Gespräch kommen. CARITAS VORARLBERG

Lust auf Gemeinschaft haben, Sorge füreinander tragen, sich um einander kümmern und miteinander ins Gespräch kommen. Das Café LE.NA im Zäwas in Bludenz trägt diesem Anspruch Rechnung und bietet einen gemütlichen Begegnungsraum.

► **Musikalischer Valentinstag** mit Konrad Bönig. **Do 13. Februar, 9.30 Uhr,** Zäwas, Kirchgasse 8, Bludenz. ► **Kontakt: E donnschting-
cafe@caritas.at**

TIPPS DER REDAKTION



► **Humor, Hut und Gitarre.** Musikkabarett von und mit Konrad Bönig bei der Altacher Fasnatsoire. Im Foyer: Zeichnungen gegen den Strich - Grafiken von Nolde Luger für die Zeitschrift „Welt in Christus“ (die Abb. zeigt eine Fotomontage von Jänner 1973). Karten: **E pfarrzentrum@pfarre-altach.at** oder T 05576 42010.
Mi 12. Februar, 20 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.

► **Die Kraft der Mudras und der heilsamen Lieder.** Gemeinsam spüren und erfahren, wie einfache Strömen-Handhaltungen bei Müdigkeit, Anspannung und Stress helfen. Auch das Singen von Liedern mit leichten Melodien und kurzen Texten ist gesundheitsfördernd und schenkt Freude.
Mo 17. Februar, 18.30 bis 19.30 Uhr, Pfarrzentrum Rohrbach, Dornbirn.



► **Kirche und Kommunikation - Wertschätzendes Miteinander.** Einführungsseminar in die gewaltfreie Kommunikation. Leitung: Sr. M. Magdalena Ebner OCist, Kommunikationstrainerin. Anmeldung: **E sr.m.magdalenamariastern-gwiggen.at**
Do 13. Februar, 9 Uhr, bis Sa 15. Februar, 15.30 Uhr, Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

► **Hildegardtage. Das skandalöse Königskind - die Kirche.** Ein Blick auf die Kirche mit Hildegard von Bingen. Referentinnen: Äbtissin Maria Hildegard Brem und Felicitas Karlinger. Anmeldung: T 05573 82234, **E m.hildegard@mariastern-gwiggen.at**
Do 27. Februar, 9 Uhr, bis Sa 29. Februar, 16.30 Uhr, Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

- Sonntag, 9. Februar**
L I: Jes 58,7-10 | L II: 1 Kor 2,1-5
Ev: Mt 5,13-16
- Montag, 10. Februar**
L: 1 Kön 8,1-7-9-13 | Ev: Mk 6,53-56
- Dienstag, 11. Februar**
L: 1 Kön 8,22-23.27-30 | Ev: Mk 7,1-13
- Mittwoch, 12. Februar**
L: 1 Kön 10,1-10 | Ev: Mk 7,14-23
- Donnerstag, 13. Februar**
L: 1 Kön 11,4-13 | Ev: Mk 7,24-30
- Freitag, 14. Februar**
L: Apg 13,46-49 | Ev: Lk 10,1-9
- Samstag, 15. Februar**
L: 1 Kön 12,26-32;13,33-34
Ev: Mk 8,1-10
- Sonntag, 16. Februar**
L I: Sir 15,15-20 | L II: 1 Kor 2,6-10
Ev: Mt 5,17-37

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Özl, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. Layout: Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125
(Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

NACHBAUR

Kirchenblatt-Leserreisen

- SÜDTIROL Algend**
Do/16.4. mit Hildegard Burtscher 70,-
Bus, Führung Kirche, Apfelblütenweg...
- ASERBAIDSCHE**
24.4.-1.5. mit Pfr. Stefan Biondi 2.590,-
Bus Zürich, Flug, Rundreise, Eintritte, HP...
- HL. LAND Israel, Galiläa...**
1.-10.5. mit Pfr. Hubert Lenz 2.290,-
Bus Zürich, Flug, Rundreise, Eintritte, HP
- NORDSPANIEN Jakobsweg**
12.-19.5. mit Pfr. Meusburger 1.695,-
Bus Zürich, Flug, Rundreise, Eintritte, HP
- Kloster MAULBRONN**
Mi/13.5. mit Pfr. Rudolf Bischof 70,-
Bus, Führung + Eintritt im ehem. Kloster
- KL-ÖSTERREICH**
Salzburg-Oberösterreich-Bayern
23.-28.6. mit Pfr. Eugen Giselbrecht 795,-
Komfortbus, HP, Stiftsführungen, Eintritte...
- DONAU - Kreuzfahrt**
Von Wien bis ans Schwarzes Meer
11.-20.9. mit Pfr. R. Bischof ab 1.990,-
Bus, 1 x HP in Wien, Kreuzfahrt, Aussenkabine, VP, Ausflüge, Rückflug Zürich...
- SÜDMÄHREN - WIEN**
Auf den Spuren der Lichtensteiner
18.-23.9. mit Michael Fliri 995,-
Bus, ÜF/HP, Schlösser & Palais, Eintritte...

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

KOMMENTAR**Übung macht ...**

„Üben, üben, üben“, ist der Rat des Neubischofs Josef Marketz von Gurk-Klagenfurt, damit das Zusammenspiel von Frauen und Männern in der Kirche besser gelingt. Nur im Tun würde das Vertrauen wachsen. Die Österreichische Ordenskongferenz hat genau das verwirklicht: Aus der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften und der Vereinigung der Frauenorden (VFÖ) entstand ein gemeinsamer Dachverband der männlichen und weiblichen Orden und Kongregationen.

Der Weg dahin war nicht selbstverständlich. Die Frauenorden waren froh, in der VFÖ einen Freiraum abseits der früher üblichen männlichen Bevormundung zu haben. Und umgekehrt: Die Superiorenkonferenz hatte ihre eigenen Sitzungsrituale und ihr eigenes Budget. Bis 2019 musste der Entschluss reifen, gemeinsame Sache zu machen.

Dass daraus kein Einheitsbrei wird, ist für die Ordensgemeinschaften klar: Sie haben ihre eigenen Profile. „Die Ordensleute sind die bunten Hunde in der Kirche“, sagt der Ordenskongferenz-Vorsitzende. Ob Ordensleute, Katholikinnen, Christen oder einfach Menschen: für das Zusammenleben gilt „üben, üben, üben“.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: ERZABT KORBINIAN BIRNBACHER, ORDENSKONGFERENCEZ**Orden nicht erfolgsverwöhnt**

Männerorden und Frauenorden haben ein neues, gemeinsames Dach: die Österreichische Ordenskongferenz. Ihr Vorsitzender ist Erzabt Korbinian Birnbacher (53) vom Benediktiner-Stift St. Peter in Salzburg.

„Eine Trendwende kann man nicht einfach machen“, erklärt Erzabt Korbinian Birnbacher, während er durch das Stift St. Peter geht, in dem es in den letzten 30 Jahren zu einer echten Trendwende kam. Der Altersdurchschnitt der 23 Mönche liegt bei Anfang 50, der Erzabt selbst liegt also gut im Trend. „Man muss den Mönchen freie Hand lassen, wo es geht, und ihnen etwas zutrauen. Es geht um den Stil, wie wir miteinander umgehen, nicht um punktuelle

ORDENSGEMEINSCHAFTEN / SCHAUER



195 Ordensgemeinschaften mit insgesamt 4.900 Mitgliedern gehören zur Österreichischen Ordenskongferenz.

Maßnahmen.“ Seine Prioritäten im Stift St. Peter geben Aufschluss darüber, wie er sein Leitungsamt versteht – auch in der neugeschaffenen Österreichischen Ordenskongferenz. Obwohl er betont, nicht der „Oberabt“ von allen zu sein. „Ich bin der Sprecher, ich bin ein Impulsgeber.“ Er könne und wolle nicht anschaffen, sondern motivieren. Zu allererst aber wird er hinhören, wo es brennt – und tätig werden, wo er etwas bewegen kann. „Wir müssen uns offen auf die Zukunft einlassen, die Orden sind derzeit nicht erfolgsverwöhnt.“

Unterschiede. Erzabt Korbinian Birnbacher steht der Ordenskongferenz vor – und damit den Männer- und Frauenorden. Die größten Unterschiede liegen aber nicht zwischen Frauen und Männern, sondern zwischen den Ordensfamilien, weiß er aus Erfahrung. „Wir sind nicht einer Meinung! Und ich übe das Amt nicht im Sinne einer Uniformierung aus.“ Es brauche in der Kirche sowohl die verlässliche als auch die subversive Dimension, ist Birnbacher überzeugt. Seine Stellvertreterin ist die Franziskanerin Generaloberin Franziska Bruckner. **MONIKA SLOUK**

ZU GUTER LETZT**Rendezvous mit Gott**

Am 14. Februar wird der hl. Valentin als Patron der Liebenden gefeiert. Nicht nur Blumen soll es an diesem Tag geben, sondern auch die Erinnerung, was den Partner / die Partnerin so kostbar macht. Die Katholische Kirche in Dornbirn bietet zum Valentinstag drei Veranstaltungen an: Liebende können sich am Marktplatz zum Rendezvous mit Gott einfinden und zwei Gottesdienste laden ein, sich segnen zu lassen.

► Du liegst mir am Herzen.

Messfeier mit Paar- und Einzelsegen für alle, die als Paar miteinander unterwegs sind, Liebende und Verliebte, Verheiratete und Unverheiratete, Junge und Alte, sowie alle liebenden Menschen, die allein kommen.

So 9. Februar, 19 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► Rendezvous mit Gott. Aktion mit Liebestexten, Musik und Einzel-/Paarsegen.

Fr 14. Februar, Vormittag, Marktplatz, Dornbirn.

► Die Liebe bleibt. Wortgottesfeier mit Einzelsegen für Verliebte und Menschen, deren Liebe schon verstorben ist.

Sa 15. Februar, 18.30 Uhr, Pfarrkirche, Dornbirn-Rohrbach.



Du liegst mir am Herzen: drei Einladungen zum Valentinstag. **BÖSCH**

HUMOR

Der Pfarrer redet einem seiner „schwarzen Schafe“ ins Gewissen: „Ich fürchte, wir werden uns nie im Himmel sehen ...!“ - „Nanu, Herr Pfarrer, was haben Sie denn ausgefressen?!“



s' Kirchamüsl

D'r neue Bischof vo Kärnta hot an Stab, der isch ganz us Holz. Wia bei anam echta Hirt. Do bröckelt ka Blattgold ab und roschtu tuat er o net. Des g'fällt mir.